

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
29 (1915)**

54 (5.3.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-587399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-587399)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Portofreio 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgeb.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechspaltige Zeitspalte oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbündlich. Reklamazeile 50 Pf.

29. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 5. März 1915.

Nr. 54.

## Erfolgreicher deutscher Angriff bei Arras

### Ein französisches Munitionsschiff aus Verschen Ostende angelassen — Bei Arras 566 Franzosen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre sowie 6 kleine Geschütze erbeutet

(Amlich.) Großes Hauptquartier, 4. März. (Oberste Heeresleitung.) Ein französischer Munitionsdampfer, für Vieuport bestimmt, fuhr aus Verschen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet. — Auf der Loreto-Höhe, nordwestlich Arras, setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern. Acht Offiziere und 558 Franzosen wurden gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze erbeutet. Feindliche Gegenangriffe wurden am Nachmittag zurückgewiesen. — Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abge schlagen. — Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entrißen wir den Franzosen einen Schützengraben. — Nach im Walde von Cheppy scheiterten französische Angriffe. — Eine der letzten Giftkurmeldungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne bei einem Marsch über die Höhe von Zahure mit Erfolg befohlen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Wichtigkeit dieser Meldung bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Toten und fünf Verwundeten eintrat.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. — Auch nordöstlich Lomza brachen russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. — In der Gegend südlich von Myszynie und Chopyele sowie nordwestlich Przasnysz erneuerten die Russen ihre Angriffe. — Auf der übrigen Front nichts neues. (W. L. B.)

## Kämpfe am Uszoter Bak

(W. L. B.) Wien, 3. März. Amlich wird verlautbart vom 3. März mittags: In den Karpathen sind weitaus die Uszoter Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfang um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickeln. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen und im Laufe des Tages in der Gegend neuer lokale Erfolge erzielt. Bei Erfüllung einer Höhe nördlich Cisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen. — In Südostgalizien wurde auf der ganzen Front heftig gekämpft. — Am Dunajez und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

## Ein kritischer Tag bei Brzansnysz

(W. L. B.) Berlin, 3. März. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Nach der bewundernswürdigen Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Ortes Przasnysz (sprich: Brasnysch) durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als drei russische Armekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das stiegere Korps veranlaßten, in einer Rückwärtschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps schars angefaßt, auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren aber nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückwärtschwenkung zu föhren und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben. — Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wieder hergestellt. — Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem ihm vorausgegangenem deutschen Sturm auf Przasnysz, wo wir über 10 000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie unglaubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat aufzubauschen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winterschlacht in Masuren abzulenken.

## Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 4. März. (W. L. B.) Das Hauptquartier meldet: Ein Teil der feindlichen Flotte beschloß auch gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige Batterien an den Dardanellen.

(W. L. B.) Konstantinopel, 3. März. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischen Bureau teleggraphiert aus den Dardanellen vom 2. März: Da das englische und französische Geschwader seit dem 19. Februar eine regelmäßige, nur durch Witterungsverhältnisse unterbrochene Beschießung der Forts zum Zweck systematischer Vorbereitung der Fortierung der Dardanellenstraße unterzieht, hat die Regierung im Einverständnis mit den verantwortlichen Kommandostellen beschlossen, mehrere zuverlässige Journalisten in den Dardanellenforts zuzulassen, weil dies das beste Mittel sei, gründlicher Angst der Bevölkerung vorzubeugen. Nachdem diese Korrespondenten am Sonntag unter schwierigen Verhältnissen und bei hohem Seegang gelandet waren, gingen sie zunächst auf die Wobrunngsstraße in den überhöhennten Straßen von Lichnak Kale. Am Montag setzte bei klarem Wetter die feindliche Beschießung in möglichem

Umfang wieder ein. Infolge des feindlichen Entgegenkommens der maßgebenden militärischen Stellen hatten die Korrespondenten Gelegenheit, einen Teil dieser Operationen, auf die die Klagen von Europa gerichtet sind, vom Hauptquartier des Forts Tichanak Kale zu beobachten. Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau konnte nach Besichtigung mehrerer Befestigungsanlagen und Erklärung der gesamten Organisation der Verteidigung durch einen Fachmann das Einverständnis aller Teilnehmer dieser journalistischen Expedition dahin feststellen, daß die Dardanellen niemals stärker gerichtet und entschlossener verteidigt gewesen sind als heute. Man war allgemein der Ueberzeugung, daß eine Fortierung der Dardanellenstraße, wenn überhaupt, so doch nur unter ungeheuren Opfern von englischer Seite möglich sei, welche die gesamten maritimen Stärkeverhältnisse im Mittelmeer beeinflussen und die Vorrückung der Besatzung dort beeinträchtigen würden, ein Fall, dessen Eintreten der Vorkriegszeit der italienischen und der griechischen Staatsmänner nicht entgehen dürfte. Die Beschießung am Montag durch einen Teil der feindlichen Geschwader zeigte wiederum eine möglichste Fernhaltung der französischen Schiffe und charakterisierte sich als englisches Privatunternehmen, durch die ausschließliche Be-

teiligung englischer Schiffe, welche die asiatische Seite des äußeren Dardanelleneingangs beschossen, ohne die gewünschte Erwidrerung zu erzielen, durch welche die Stellung der türkischen Batterien verraten worden wäre. Dagegen erwiderten Batterien von europäischer Seite das Feuer mit dem Erfolge, daß auf dem Uferdeck eines englischen Torpedobootzerstörers ein Brand ausbrach. Nach der Beschießung erschien ein englischer Doppeldecker, um aus großer Höhe zu erkunden. Gleichzeitig stieg ein türkischer Meteor-Eindecker auf. In der Nacht um 11 1/2 Uhr gab es Alarm. Mehrere Minenbohrer näherten sich dem Minenfeld, zogen sich aber, da sie sofort befohlen wurden, zurück, während ein Minenschiff vor dem Eingang der Meerenge das türkische Feuer auf große Entfernung erfolglos erwiderte. Die Bevölkerung der Dardanellenbörfer ist angesichts der Sicherheitsmaßregeln der Militärverwaltung vollständig ruhig.

Konstantinopel, 3. März. (W. L. B.) Die feindliche Flotte beschloß mehr als 600 Granaten ohne Erfolg. Die türkischen Granaten waren den Sintermarkt eines Schiffes um, das die englische Admiralitätsflotte führte, und trafen wiederum feindliche Schiffe. Vorgeseltern nacht verjuchten feindliche Torpedoboote in die Meerenge einzudringen, sie wurden aber von den Batterien gezwungen, sich zurückzuziehen. Nach einem Privattelegramm der Agence Wolff ist ein feindliches Torpedoboot gesunken.

100 000 Mark Belohnung für den ersten Zeppelinjäger.

Berlin, 4. März. (W. L. B.) Verschieden Morgenblätter teilen nach der Daily Mail mit, daß der englische Zlotenverein 100 000 Mark für den ersten englischen Flugzeugführer aussetzen werde, der mit seinem Apparat einen Zeppelin betreibt.

Neue französische Dreadnoughts.

Paris, 4. März. (W. L. B.) Die Panzerschiffe Provence und Bretagne, die 1913 auf Stapel gelegt wurden, werden dieser Tage in Dienst gestellt. Ihr Displacement beträgt 23 550 Tonnen, die Geschwindigkeit 20 Seemeilen, die schwere Artillerie je 10 34-Zentimetergeschütze und die Besatzung je 1100 Mann.

Ein nicht unympathischer Vorschlag.

Lyon, 4. März. (W. L. B.) Nouvellette meldet aus Paris: Die Deputierten Bouge und Castelnau haben eine Anfrage an den Minister des Auswärtigen gerichtet, ob es nicht angebracht wäre, Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorzuschlagen, daß Frankreich die Verpflegung der dortigen Kriegsgefangenen befreie und durch Vermittlung und unter Verantwortung eines neutralen Staates durchführe.

## Vom Unterseebootkrieg.

Dampfschiffe ohne Flagge als U-Bootjäger.

Amsterdam, 3. März. (W. L. B.) Von der deutschen Gesandtschaft im Haag wird bekanntgegeben, daß am 21. Februar, morgens 9.50 Uhr, ein deutsches Unterseeboot im Kanal auf der Höhe von St. Georges von einer Dampfschiff beschossen wurde. Die Nacht eröffnete das Feuer auf 5000 Meter Abstand aus zwei Stück kleinen Kalibers. Das Fahrzeug führte eine drablose Einrichtung und wird als Nacht beschreiben. Es führte keine Kriegsflagge.

Flaggenschwindel.

Von der holländischen Grenze, 2. März. (W. L. B.) Der englische Dampfer St. Louis machte im Februar eine Fahrt nach Newyork nach Liverpool. Der Dampfer hiñte schon im Hafen von Newyork die amerikanische Flagge, so daß es den Reisenden auffiel. Der Dampfer hatte 200 Kisten Gewehre, 80 Kraftwagen und eine große Anzahl Pferde an Bord. Die Ladung wurde in Liverpool gelöscht.

(L. U.) Paris, 3. März. Newyork Herald meldet zensiert aus London: Der nach dem Empfang der amerikanischen Note zusammengetretene englische Ministerrat beschloß die Aufrechterhaltung des Gebrauchs der neutralen Flagge durch die britische Handelsflotte.

(W. L. B.) Kristiania, 3. März. Morgenbladet meldet aus Arendal, dort sei ein Londoner Telegramm eingetroffen nach dem der frühere norwegische, am 26. Januar an eine Firma in Manchester verkaufte Dampfer Thordis von Weymouth (Hafenstadt in der Grafschaft Dorset) von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Schiff hatte 501 Puerto-Registrierern.

(L. U.) Köln, 3. März. Der Korrespondent der A. Z. drückt von der holländischen Grenze: Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat sich die Beschaffung des großen englischen

Silberkreuzes Germania gewidert, aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten, von Gibraltar aus in See zu gehen.

Die Unterbindung des englischen Seeverkehrs.

(W. L. W.) Rotterdam, 3. März. Infolge des deutschen Unterseebootkrieges liefern, dem Rotterdamischen Courant zufolge, aus den englischen Häfen in der letzten Woche nur 174 Schiffe aus gegen über 880 in der ersten Februarwoche.

Der französische Generalstabsbericht.

(W. L. W.) Paris, 2. März. Amlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meer und der Aisne war der Tag ziemlich ruhig. Der Feind unternahm nur nordöstlich St. Oloi (südlich von Opren) einen Angriff, der durch die Engländer zurückgeworfen wurde. In der Champagne wurde Reims wieder beschossen. Ungefähr 150 Granaten fielen in die Stadt. Trotz des herrschenden Sturmwindes rückten wir fortgesetzt am ganzen gestrigen Tage zwischen Perthes und Beaupreux, besonders nordwestlich Perthes und nordöstlich von Les Mesnils und südlich Beaupreux, vor. Wir haben alle beherrschenden Punkte erobert, die unserer Angriffsfront parallel liegen. Es bestätigt sich, daß Teile der Garde, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag einen Gegenangriff auf uns machten, außerordentlich große Verluste erlitten haben. In den Argonnen gab es in dem Abschnitt Bagatelle und Marie-Therese Minenkämpfe und Infanteriekämpfe auf einen von gegenseitigen Schützengräben, den wir wieder besetzten, nachdem wir ihn einen Augenblick geräumt hatten. In dem Gebiet von Bauquois rückten wir vor. Wir behaupteten das eroberte Gelände, trotz ziemlich heftigen Gegenangriffe. In den Argonnen in La Chapelle-elle-Cellis eroberten wir Schützengräben und gewannen 300 Meter.

Amlicher Bericht von gestern abend. Zwischen dem Meer und der Aisne fanden oft ziemlich heftige Artilleriekämpfe statt, wobei wir den Vorteil behaupteten. Auf der ganzen Front des Abschnittes von Reims, besonders bei der Farm d'Alger, nahe dem Fort Pompelle unternahm der Feind am Morgen Angriffe, welche leicht zurückgeworfen wurden. Zwischen Comain und Beaupreux dauerten unsere Fortschritte auf mehreren Stellen an. Wir schoben in dem Feind eingerichteten Schützengräben und rückten jenseits des Grates vor, dessen Gipfel wir während der letzten Tage erreicht hatten. Ein starker Gegenangriff wurde zurückgeworfen. In den Argonnen im Gebiet von Bauquois haben wir unsere gestrigen Gewinne behauptet. Wir machten etwa 100 Gefangene. Bei Pont-à-Mousson brach ein deutscher Nachtangriff im Walde von Le Pretre zusammen. Auf der übrigen Front nichts Neues.

Türkisch-russische Kämpfe in Armenien.

(W. L. W.) Petersburg, 3. März. Bericht der Armee in Armenien vom 1. März. In der Gegend jenseits des Tiflisch wurden die Versuche der Türken, Gegenangriffe auf unsere Truppen zu unternehmen, unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Kämpfe in der Gegend von Dity verliefen gleichfalls für uns erfolgreich. In den übrigen Gegenden ist keine Veränderung eingetreten.

Waffenlieferungsverweigerung der Dänen.

Rotterdam, 3. März. Nach einer Meldung des N. Rotterdamischen Courant haben im Mittelburger Distrikt in Südbraunschweig Dienstpflichtige in einer Versammlung, wo sie mit den Nationalforsten erschienen, beschlossen, nicht gegen Deutsch-Südwest zu marschieren. Zweihundert wurden verhaftet, die übrigen führten unbeschäftigt nach Hause zurück. Die amtliche Mitteilung, daß nur fünfhundert Dienstverweigerer verhaftet seien, trifft an sich zu, aber es sind gewiß viel mehr Dienstverweigerer, die unbeschäftigt geblieben sind. Viele, die gegen die Erhebung sind, wollen trotzdem nicht nach Südwest.

Welchen die Vereinigten Staaten fest?

(W. L. W.) London, 2. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Newport: Obwohl noch keine amtliche Erklärung über die englische Aktion vorliegt, wird folgende Kommunikation von Washington aus in die Presse gegeben: In amtlichen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß ein entschiedener Protest gegen die Aktion der Verbündeten erhoben werden wird. Man betrachtet dieselbe als ohne Vorgang und hält es für wahrscheinlich, daß sie ohne Handel der Vereinigten Staaten mit Ländern, mit denen jetzt in Frieden leben, Schaden zugefügt werde.

(W. L. W.) London, 3. März. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die Vereinigten Staaten werden eine Note an England und Frankreich richten mit der Frage, welche Maßnahmen ergriffen werden, um die Wareneinfuhr und -Ausfuhr nach bzw. aus Deutschland zu verhindern.

Zur Kartoffelnot.

Am 24. Februar ist vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften folgende Eingabe an den Reichszentralrat gerichtet worden:

Die Untereingekommenen erheben in Ergänzung der Besprechung, die am 9. Februar 1915 im Reichstag des Innern stattgefunden hat, nochmals namens der von ihnen vertretenen Körperlichkeiten gegen die nun leider doch erfolgte Erhebung der Kartoffelpreise Einspruch. Wir betonen noch einmal, was wir in der mündlichen Mißsprache bereits geltend machten: daß die höheren Kartoffelpreise mehr ein vermehrtes Angebot, noch eine größere Einschränkung in der Verfügbarmachung der Kartoffeln herbeiführen werden. Wenn je eine verheißene Maßnahme erlassen worden ist in den letzten Monaten, so ist es die der Preisverhöhung für Kartoffeln, die in ihrer ganzen Schwere die ärmere Volksklasse trifft, dem Groß-Grundbesitz und Großhandel aber Mißgewinne zuführt. Die Viehpreise sind derart in die Höhe getrieben, daß auch der höhere Kartoffelpreis nicht mehr verlost, die Kartoffel als Viehfutter auszufüttern und als Speisekartoffeln auf den Markt zu bringen, oder sie der Kartoffelzucht zuzuführen.

Im Hinblick auf andere Vorgänge, die mit dieser Frage in Zusammenhang stehen, können wir uns der Annahme nicht erwehren, daß für das Reichsamt des Innern die Interessen der Produzenten ausgleichend gewessen sind, und zwar in einem Maße, daß dadurch die Volksernährung schwer gefährdet worden ist.

Es ist dem Reichsamt des Innern bekannt, daß die Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft ihre Produktion einschränkt, angeblich, weil sie nicht in der Lage war, die notwendigen Kartoffeln für ihre Fabrikation aufzutreiben. Die Folge ist, daß gegenwärtig viele Bäckereien in Berlin — darunter einer der größten Bäckereibetriebe, wie uns zuverlässig berichtet wird — Brot wieder aus reinem Roggen haben, weil die Spekulationen der Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft verhinderten, das Kartoffelmehl oder Kartoffelflocken geliefert wurden. Was nützen Verordnungen, die unsere Roggenbrotkruste streifen sollen, wenn sie nicht durchgeführt werden?

Dem Reichsamt des Innern ist bekannt, daß die Gesellschaft angab, sie könne keine Kartoffeln erhalten. Demgegenüber ist doch wohl die Frage erlaubt: Warum wurde nicht unter Anwendung des Gesetzes vom 4. August 1914 der Verkauf vorhandener Kartoffeln erzwungen? Es war bringend notwendig, daß es gelang, im Interesse der Volksernährung. Dieses Zwieself ist gewiß wichtiger, als das der Großgrundbesitzer und der Großhändler, die den Eingriff in ihre Interessenphäre wohl übel empfunden haben würden, deren Transaktionen jedoch eine Zurückweisung verdienen, nicht aber eine Förderung. Wäre vom Reichsamt des Innern von der Bestimmung des Gesetzes Gebrauch gemacht und der Verkauf vorhandener Kartoffelbestände zu den Höchstpreisen angeordnet worden, so wäre den Bemühungen der Trocken-Kartoffelverwertungs-Gesellschaft, der Preisstreiber mit starkem Druck nachzuhelfen, das Sandwerk gelegt gewesen.

Es besteht aber auch nach einer anderen Richtung hin Anlaß, der Trocken-Kartoffelverwertungs-Gesellschaft mehr auf die Finger zu sehen. Das Geschäftsgeschäft dieser Gesellschaft übersteigt alles, was im kaufmännischen Verkehr und im kapitalistischen Betriebe uns bisher begegnet ist. Die Gesellschaft verlangt von jedem, der mit ihr in Geschäftsverbindung tritt, eine Kaution, die im niedrigsten Betrag 10 000 Mark beträgt. Die Groß-Einkaufsgesellschaft der Konsumvereine mußte eine Kaution von 50 000 Mark hinterlegen; von der Berliner Einkaufsgesellschaft der Bäckereien werden 20 000 Mark verlangt. Dieses Geschäftsgeschäft schließt alle Kleinbetriebe als Abnehmer aus und stellt Geschäftsbedingungen auf, die selbst bei den schlimmsten Auswüchsen der Kartell- und Trust-Verstrebungen sich nicht hervorgezogen haben.

Es ist seinerzeit im Reichsamt des Innern mitgeteilt worden, daß die Gesellschaft unter der Kontrolle des Reichsamts des Innern stehe. Wenn die Kontrolle indessen nicht schärfer ausgebaut wird und energisch aufgreift, dann wäre es besser, das Reichsamt des Innern überließ der Gesellschaft selbst die volle Verantwortung für ihr Tun. Wahrscheinlich würde sie dann mehr Rücksicht nehmen auf kaufmännischen Brauch und auf die Interessen der Konsumenten, da sie sich durch die staatliche Aufsicht geübt weiß.

Wir wollen zum Schluß darauf hinweisen, daß wir uns eine eingehende Kritik der Maßnahmen für die kommende Reichstagsagung vorbehalten. Wir müssen aber schon jetzt in entscheidender Weise gegen alle Unternehmungen und Verstrebungen Verwahrung einlegen, die unter dem Vorzeichen der Sicherstellung unserer Volksernährung zu betreiben, Profitinteressen wahrnehmen.

Die englische Arbeiterschaft für den Aushungerungsplan?

IK. Der jetzige Krieg hat uns sehr viele Ueberzeugungen gebracht. Dazu gehört auch die Haltung gewisser Arbeitereisen im Ausland. Besonders die überwiegende Mehrheit der Vertreter der englischen Arbeiterschaft beteiligte sich am Kriege, der für sie ja auf keinen Fall ein „Verteidigungskrieg“ sein konnte, in erlauchter energischer Weise. Zum Teil auch sind wir über Versuche einzelner Gewerkschaften informiert, sich an dem Kampf gegen deutsche Arbeiter auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu beteiligen. So nehmen sie gerne an der „Rampagne zur Eroberung des deutschen Marktes“ teil. Eine solche letzte sogar das Tageblatt der Arbeiterpartei, der Daily Citizen, selbst ein.

In der Ausgabe vom 16. Februar heißt es in diesem Blatt die von Deutschland verhängte Blockade. Wahrscheinlich vertritt das Blatt den Standpunkt, daß der Krieg zur Abschaffung des Militarismus geführt wird. Dieses Ziel realisierbare daher auch alle Opfer. Ueber die Kriegsauswirkungen sagt das Blatt: „Jeder vernünftige Zweifel über das Schicksal des kurzlebigen militärischen Reiches des verpreizten Deutschland ist glücklicherweise jetzt vorüber. Es wird verfallen. Selten war etwas so gewiß. Nach 6 Monaten gigantischen Kampfes sieht jenes Reich sich dem Ende seiner Hilfsmittel in Männern und Geld gegenüber. Die alliierten Mächte aber haben die ihnen noch lange nicht voll entwickelte. Die deutschen Armeen haben eine Reihe von Zusammenbrüchen erlitten, gegenüber denen, die von Frankreich 1870 erlittenen Verluste unbedeutend waren. Auch kann darüber kein Zweifel bestehen, daß der Kampf zur See sowohl wie an Lande ebenso hoffnungslos ungleich bleiben wird. Eine Gesamtzahl von 63 verlorenen Handelsschiffen von insgesamt 8000 ist sicherlich nicht viel für 6 Monate eines solchen Krieges. Keine deutschen Unterseeboote können überhaupt so viel Schaden antun, wie das Handelsseeflotten über Wasser laden. Mit einem Worte: die Ansicht läßt sich auf und der wahre Friede, den jeder vernünftige Mann herbeiwünscht, kommt näher.“

Dann geht das Blatt auf die englische Drohung, alle nach Deutschland gehenden Lebensmittel als Kontrabande zu behandeln, ein. Es meint dazu, daß „die öffentliche Meinung des Landes im allgemeinen eine solche Maßnahme unterstützen würde.“ Damit scheint das offizielle Organ der großen englischen

Arbeiterbewegung gegenüber dem deutschen 70-Millionen-Volke eine Maßnahme gutzuheißen, welche von denselben streifen während des Burenkrieges heftig bekämpft wurde. Damals mußten fast 30 000 Frauen, Greise und Kinder der Buren eines elenden Hungerlebens in englischen Konzentrationslagern sterben, weil es den Engländern gelungen war, ihnen jede Zufuhr abzuschneiden. Mit einem ähnlichen Mittel will man jetzt die Deutschen vom Militarismus befreien.

Politische Rundschau.

Hülftingen, 4. März.

Aus dem preussischen Landtag. Das Abgeordnetenhaus erlebte am Mittwoch den 3. März. Da die Redner aller Parteien im Zeichen des „Burgfriedens“ sich bemühten, die Gegensätze nicht herorzuziehen, nahm die Beratung dieses Etats, der in normalen Zeiten länger als 14 Tage zu dauern pflegt, nur etwa drei Stunden in Anspruch. Von unserer Seite sprach Genosse Günzler, dessen Ausführungen mit gespanntester Aufmerksamkeit auf allen Seiten des Hauses aufgenommen wurden. Genosse Günzler zog auch einige allgemeine Fragen in den Kreis seiner Betrachtungen. Er beleuchtete diese Fragen von seinem bekannten Standpunkt aus, den er in den Artikeln des Hamburger Echo niedergelegt hat. Im Einzelnen gab er eine Reihe bemerkenswerter Anregungen, u. a. forderte er die Streichung oder doch mindestens die Kürzung der Positionen, die sich gegen die Sozialdemokratie und gegen die Polen richten. Er meinte, die Regierung hätte zum mindesten diese Positionen kürzen sollen, um auf diese Weise symbolisch anzudeuten, daß sie bereit sei, nach dem Kriege einen neuen Kurs einzuschlagen. Mit Begehrigkeit verlangte er eine größere Förderung des Kinderhortwesens, das gerade in den Kriegsjahren durchaus notwendig sei. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete er der Bekämpfung des obden Chauvinismus, der sich leider in weiten Kreisen der Jugend auch in den Schulen bemerkbar macht. Zum Schluß gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß trotz des Krieges die internationalen Beziehungen auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft wieder neu aufleben werden, weil dies eine naturgemäße Erscheinung ist. — Der Etat der Bauverwaltung wurde gleichfalls erledigt und zwar ohne jede Debatte. Donnerstag wird sich das Haus mit dem Etat der Kultusverwaltung und der Ansehungscommission beschäftigen.

Der neue Reichsetat. In den letzten Jahren war der Reichsetat zu zwei städtischen Bänden angewachsen, zu denen sich als dritter, ebenfalls recht städtischer Band, der Etat der Schutzgebiete gesellte. Diesmal besteht der Etat aus einem arg zusammengekrümpelten Band, der Etat der Schutzgebiete gar nur aus einem einzigen Blatt. Die Etats des Reichsheeres und der Marine enthalten nur Pauschsummen für die Verwaltung, die sich auf die Summen des vorjährigen Etats stützen und außerdem die einmaligen Ausgaben — beim Geesetzat ausschließlich Waaren, die eine Konsequenz der letzten Militärvorlage sind. Der Etat gleicht sich in Einnahmen und Ausgaben mit 13 365 423 431 Mark aus.

Dr. Helfferich — preussischer Minister. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Staatssekretär des Reichshausamts, Herrlicher Geheimrat Dr. Helfferich, zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden. Es war auch bisher üblich, daß die Staatssekretäre der Reichsämtler noch kürzerer oder längerer Bartezeit zu Mitgliedern des preussischen Ministeriums ernannt wurden. Wenn jetzt der Berufung Helfferichs in das Reichshausamt seine Ernennung zum preussischen Staatsminister übernehmend schnell erfolgt ist, schreibt das Berl. Tagebl., so liegt es nahe, darin eine Mißficht auf die besondere politische Lage in der Kriegszeit zu erblicken, die eine „Sommererität“ zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung gebietet zu fordern.

Trotz höchster Preise eine Kartoffelnot im Westen. Beim städtischen Kartoffelverkauf in Köln spielten sich am Montag Stürmungen ab. Der Andrang in der Hauptmarkthalle war so groß, daß Leben und Gesundheit der Käufer aufs schwerste gefährdet waren; eine ganze Anzahl Kaufleute vermochte nicht die Leute zurückzuhalten, und Frauen und Kinder schrien aus dem Menschenhaufen heraus verzweifelt um Hilfe. Ein Mädchen wurde niedergedrückt. Die Händler in der Nähe vermochten kaum ihre Ware zu schützen. — Am Montag wurden allein in der Markthalle an 10 500 Körner Kartoffeln in Quanten zu je 10 Pfund verkauft. Am Dienstag früh hatten sich schon in der Dunkelheit wieder Hunderte von Personen eingefunden, die Kartoffeln begehrten; doch da man wegen des Hauptmarkthallen Lebensgefahr befürchtete, wurde der Verkauf auf den Nachmittag verlegt. — Dem Landwirtschaftsminister, der im Abgeordnetenhaus erklärte, man könne nach Kartoffeln zu 2,25 Mk. pro Zentner kaufen, sollte man Photographien von den Kölnen Kartoffelstürmen senden. Hier in Köln wie im ganzen Westen stehen die Kartoffelpreise am höchsten, trotzdem herrscht eine solche Kartoffelnot. Diese beweist, daß die Erhebung oder Aufhebung der Kartoffel-Höchstpreise, wie in Berlin geschehen, noch lange nicht eine genügende Versorgung mit Kartoffeln herbeiführen. Die Profitlust der Kartoffelspekulanten ist eben unbegrenzt. Da hilft nichts anderes als die Beschlagnahme und die behördliche Verteilung.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Berlin? Das Berliner Tageblatt schreibt: So oft auch die Sozialdemokraten den Versuch gemacht hatten, einem ihrer Parteigenossen einen Sitz im Berliner Magistrats-Kollegium zu verschaffen, bisher ist diese Mißficht stets gescheitert. Es scheint nun, als ob es den Sozialdemokraten im Zeichen des Burgfriedens gelingen wird, was sie so lange vergeblich erstrebt haben. Der Stadtwirtschaftsausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines unbescholtenen Stadtrats tagte zum zweitenmal im Rathaus und hat in längerer Sitzung die Kandidatenfrage ausführlich erörtert. Wie wir erfahren, besteht die Mißficht, den bekannten sozialdemokratischen Stadtwirtschaftssekretär Sassenbach, einem in Gewerkschaftskreisen sehr geschätzten Manne, den frei gewordenen Stadtratsposten anzubieten. Auch in liberalen



Freien ist man der Ansicht, daß es nicht unbillig sei, gerade in der jetzigen Zeit einem Vertreter der ärmsten Klassen einen Platz im Magistratskollegium anzubieten.

**Ausland.**

**IK. Die Freie Dekonomische Gesellschaft in Petersburg** ist geschlossen. Die zarische Regierung setzt ihre Kulturarbeit in steigendem Maße fort. Die vor 150 Jahren, am 31. Oktober 1765 gegründete Kaiserliche Freie Dekonomische Gesellschaft in Petersburg ist für die Dauer des Krieges geschlossen worden. Von der Kaiserin Katharina II. an haben alle Zaren, auch Nikolaus II., der Gesellschaft ihre Anerkennung geleiht und besondere Rechte an sie erteilt. In der Entwicklung der russischen Gesellschaft, der inneren zivilisierten Kultur, Volkswirtschaft, Lebensbildung hat die Gesellschaft eine große, anerkannt wertvolle Rolle gespielt. Jetzt im Kriege hat sie eine ausgedehnte Tätigkeit entwickelt, wie Agazette, Finanzkassette, Ernährungsstationen auf den Kriegsschauplätzen geschaffen, 30 000 kleine Agazettebibliotheken verbreitet usw. Das, was die russische Regierung in den Zeiten der weitestgehenden Reaktion nicht zu vollbringen konnte, hat sie jetzt leisten können. Wie verkantet, soll die Schließung der Gesellschaft durch den Umstand hervorgerufen worden sein, daß in den genannten Agazettebibliotheken „schädliche“ Bücher festgesetzt worden seien.

**Parteiangelegenheiten.**

**Verbot der Oberfelder Freien Presse.** Nachdem vor einigen Tagen unter Oberfelder Presse, die Freie Presse, wegen ihrer Kritik der Bundesratsbeschlüsse zur Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln unter Präventivensur gestellt wurde, ist sie am Mittwoch vom Generalkommando in Münster auf drei Tage verboten worden, weil sie die Verfügung des Kommandanten abgedruckt und daran die Bemerkung geknüpft hatte, sie erwarbe von ihren Lesern, daß sie „die Lage des Landes zu würdigen wüßten, welches energisch für ihre wie der gesamten arbeitenden Bevölkerung Interessen eingetreten“ sei. Das Verbot hat folgenden Wortlaut:

In die Redaktion der Freien Presse, Oberfeld.  
An Ihrer Nummer 47 vom 2. Februar haben Sie mein am 9. Februar an Sie ergangenes Schreiben, die Verhängung der Zensur betreffend, zum Abdruck gebracht und Ihre Kritik dementsprechend geäußert, in denen es u. a. heißt: Wir erwarten von unseren Lesern, daß sie die Lage des Landes, das energisch für ihre wie der gesamten Bevölkerung Interessen eingetreten ist, zu würdigen wissen. Aus dem ganzen Zusammenhang geht hervor, daß Sie bei Ihren Lesern die Vorstellung zu erwecken suchen, Ihre Stellung unter Zensur sei erfolgt, eben weil Sie in jener Weise für die Arbeiter eingetreten seien. Sie haben dadurch den Grund, aus dem die Zensur ausdrücklich verhängt worden ist, zu erschüttern und beschwigen die Maßregel in den Augen Ihrer Leser. Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlaßt, Ihre Blatt auf drei Tage, vom Tage des Empfanges dieser Verfügung ab, zu sperren. Die Polizeibehörde in Oberfeld ist von dieser Verfügung in Kenntnis gesetzt worden.  
Der Kommandant General.  
v. Gahl.

Gegen diese Verfügung ist Beschwerde beim Kriegsministerium erhoben worden.

**Gewerkschaftliches.**

**Eine Audienz von Gewerkschaftsvertretern beim Reichskanzler.** In den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen statt, zwischen Vertretern der freien, der christlichen, der kirchlich-Demokratischen und der polnischen Gewerkschaften über die Frage der reichsgewerkschaftlichen Regelung des Arbeitsnachweises. Man einigte sich nach längeren Beratungen auf Leitsätze, die dem Bundesrat und dem Reichstag in einer Resolution unterbreitet werden sollen. Am 3. März fand in dieser Angelegenheit bei dem Reichskanzler eine 1/2stündige Audienz statt, an der außer dem Reichskanzler die Herren Unterstaatssekretär Waldhaffner und Ministerialdirektor Caspar, sowie die Herren Leibart-Berlin (freie Gewerkschaften), Stegerwald-Mölln (christliche Gewerkschaften), Neufeld-Berlin (kirchlich-Demokratische Gewerkschaften) und Knyer-Katowitz (polnische Berufsvereinigungen) teilnahmen. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde zur Begründung ihrer Anregung hervorgehoben, daß die jetzige Organisation der Arbeitsnachweise und die Sandabgabe der Arbeitsvermittlung während des Krieges nicht befriedigen konnte, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel, sehr zum Schaden der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer stark in die Erscheinung treten werden. Eine reichsgewerkschaftliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen, oder, falls dieser Weg nicht gangbar sei, sollten durch eine Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Nach einer längeren Aussprache, in der auch die einer Regelung der Frage entgegenstehenden Schwierigkeiten erörtert wurden, erklärte der Reichskanzler, daß er sich der großen Bedeutung der Frage, obwohl sehr, wie nach dem Kriege benutzt sei. Deswegen würden die vorgetragenen Wünsche in wohlwollendster Weise von der Reichsregierung geprüft werden.

**Kontaktes.**

Münster, 4. März.

**Berechnung des Brotquantums in Aussicht!**

Die Reichsverteilungsstelle hatte am 9. Februar 1915 den Betrag von 225 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag im Deutschen Reich festgelegt. Einzelne Bundesstaaten haben vom 10. März 1915 ab, diesen Satz auf 200 Gramm ermäßigt. Die Nordd. Allg. Stz. schreibt dazu: „Die Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte vom 1. Februar 1915, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, würde am sich eine Verringerung des Mehlverbrauches von 225 Gramm rechtfertigen lassen. Es erscheint aber geboten, nicht alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte aufzubrauchen, sondern für eine angemessene Rücklage zu sorgen. Um diese Rücklage sicherzustellen, hat die Reichsverteilungsstelle beschlossen, künftig all-

gemein im ganzen Deutschen Reich den Getreideverbrauch auf 200 Gramm Mehl zu bemessen. Die Kommunalverbände werden sofort die erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die Brotversorgung ihrer Bevölkerung nach diesem Satz zu regeln, damit spätestens am 15. März die Neuordnung überall durchgeführt ist. Sie werden hierbei auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung Rücksicht nehmen können und beispielsweise an Kinder unter 1 Jahr keine Brotkarte oder an Kinder bis zu einem gewissen Alter nur eine halbe Brotkarte ausgeben und dafür im Ausgleich Angehörigen bestimmter Berufe, die durch ihre Lebens- und Arbeitsgewohnheiten in besonderem Maße an Brotmangel gewöhnt sind, eine reichlichere Menge zuweisen können.“

Das wird für die Münsterer Bevölkerung noch eine meckliche Einschränkung des Brotverbrauches bedeuten. Die Münsterer Brotkarten weisen jetzt für die Woche 2000 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung an Brot- und Mehlmengen auf. Nach der oben wiedergegebenen Anordnung wird das Quantum um ein Drittel herabgesetzt, nämlich auf 1400 Gramm. Das sind 600 Gramm für den Kopf in der Woche weniger. Ob es sich empfiehlt, an Kinder unter einem Jahre weiterhin Brotkarten zu verabfolgen, wird genauer zu prüfen sein, ebenso, ob bei Kindern bis zu drei Jahren eine volle Brotkarte notwendig ist.

**Die Notwendigkeit der Kartoffelbeschlagnahme.**

Die Reichsregierung fräunt sich trotz aller dringender Forderungen und Warnungen noch immer hartnäckig, die Kartoffelbeschlagnahme auszuführen, obgleich sie weiß, daß die letzte Kartoffelernte den Ernten der beiden vorhergehenden Jahre nachsteht, und obgleich der Kartoffelverbrauch durch die Streckung des Getreideverbrauchs mit Kartoffeln erheblich größer geworden ist. In folgender Aufzählung eines hiesigen Landtagsabgeordneten wird nun abermals die Notwendigkeit der Kartoffelbeschlagnahme nachgewiesen:

Die Kartoffelernte betrug in den letzten 10 Jahren in Tonnern à 20 Zentner: 1904: 33 287 132, 1905: 48 323 353, 1906: 42 936 702, 1907: 45 538 299, 1908: 46 342 726, 1909: 45 706 252, 1910: 43 468 392, 1911: 34 374 225, 1912: 50 209 466, 1913: 54 121 146, für das Jahr 1914 wird die Ernte auf 47 Millionen Tonnern — 940 Millionen Zentner geschätzt. Das ist zwar weniger als 1912 und 1913, aber immerhin noch über 2 Millionen Tonnern — 40 Millionen Zentner mehr, als der Durchschnitt der letzten zehn Jahre mit 44 880 775 Tonnern. Die Ein- und Ausfuhr ist im Verhältnis zur Erntemenge so gering, daß sie bei der Berechnung des Verbrauchs kaum in Betracht kommt. So betrug beispielsweise im Jahre 1912 die Einfuhr 322 310, die Ausfuhr 125 424 Tonnern. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr 382 050, die Ausfuhr 332 473 Tonnern, der Einfuhrüberschuß mithin nur 49 577 Tonnern.

Der Verbrauch wird nun in normalen Jahren wie folgt berechnet: Für Speiseweise 250 Mill., für Viehfutter 360 Millionen, für Saatkartoffeln 105 Millionen, für die Stärkefabrikation 32 Millionen und für die Spiritusindustrie 53 Millionen Zentner; das sind insgesamt 800 Millionen Zentner. Für Verluste durch Fäulnis, Schwind und Feimen werden in der Regel 100 Millionen Zentner pro Jahr gerechnet. Dieser Satz dürfte im laufenden Verbrauchsjahr kaum ausreichen, da die Fäulnis stärker als sonst auftritt. Zwar wird versucht, die Verluste durch Trocknung der Kartoffeln abzumildern, aber bei der beschränkten Ausbreitung der Trocknungsanlagen und der verhältnismäßig geringen Kartoffelmengen, die zur Verarbeitung kommen — 1913 etwa 30 Millionen Zentner —, kommt diesem Umstand noch keine ausschlaggebende Bedeutung zu, selbst unter der Annahme, daß infolge der regen Propaganda und Unterstützung der Regierungen die Anlagen 1914 beträchtlich zugenommen haben sollten. Zusammen dürften durch Beschränkung der Verwendung zu Stärke und Spiritus und Einschränkung der Trocknung etwa 45—50 Millionen Zentner für Ernährungszwecke mehr frei werden. Die Verwendung zu Saat und zur Viehfütterung dem Verbrauch in anderen Jahren gleichgesetzt, dürften etwa 30 Millionen Zentner, also rund 50 Millionen Zentner oder 20 Prozent mehr wie sonst zur menschlichen Ernährung zur Verfügung stehen.

Angefaßt des beträchtlichen Kartoffelverbrauches zur Brotbereitung reicht jedoch diese Menge nicht aus. Rechnen wir den Kartoffelverbrauch nur zu 10 Prozent auf zehn Monate, so sind hierzu erforderlich bei rund 70 Millionen Einwohner mit täglich 150 Gramm Brotverbrauch 105 Millionen Zentner. Nehmen wir hinzu, daß im allgemeinen die Kartoffel mehr wie sonst zu Speiseweisen herangezogen wird, so ergibt sich sicher ein Manko von 100 Millionen Zentner. Diese Menge ungefährr müßte also der Befütterung entzogen und zur direkt menschlichen Ernährung freigegeben werden. Der erste Schritt hierzu wäre die beschriebene Regulierung der Schlachtviehpreise. Zwecklos hat ein großer Teil der Landwirte die überflüssigen Kartoffeln abgegeben, besonders die kleineren und mittleren Bauern, die Geld brauchen. Ein anderer Teil jedoch, die „Samster“, halten zurück. Sie hoffen auf eine unerhörte Steigerung der Schlachtviehpreise und verfüllen die Kartoffeln weiter. Werden ihnen durch beschleunigten Export diese Gewinnchancen entzogen, geben sie sicher willfähriger wie bisher dieses Volksernährungsmittel ab. Hand in Hand mit dieser Maßnahme wären die vorhandenen Kartoffelbestände aufzunehmen, nach Abzug des Eigenverbrauchs zur Ernährung und für Saatwecke, die übrigen Kartoffeln zu beschlagnahmen und gerecht zu verteilen. Die Arbeit ist gewiß nicht leicht, aber notwendig und auch durchführbar ist sie. Vor allen Dingen sollte jede weitere Verärgernng vermieden werden.

Die Stenerhebung erfolgt am Freitag den 5. März für diejenigen, deren Namen mit dem Buchstaben J beginnt. Die Hebung findet statt in der Kämmerlei im Rathaus Bismarckstraße 156 von 8 1/2 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags.

Eine Bekanntmachung des oblenburgischen Staatsministeriums für Bäcker. Zur Ausführung der §§ 3, 5, 18 der Bundesratsverordnung über die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar 1915 in der Fassung der Bundesratsverordnung vom 18. Februar 1915 (MWSL. S. 8 und 100) hat das Staatsministerium bis weiter gestattet, daß zum Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die weniger als dreißig Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält, und daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu 20 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Zur Mattenverteilung schreibt das Staatsministerium in den oblenburgischen Anzeigen: Unter den Abwehrmaßnahmen gegen die Pestgefahr spielt die Verteilung der Matten, die als gefährliche Verbreiter der Krankheit bekannt sind, eine wichtige Rolle. Auch vom wissenschaftlichen und hygienischen Standpunkt aus ist der Kampf gegen diese schädlichen Nagetiere bringend zu empfehlen. Da vielfach Nachfrage nach der Art und Weise, wie man der Mattenplage sich entziehen kann, besteht, hat das Kaiserliche Gesundheitsamt eine gemeinverständliche Beschreibung über die Mattenverteilung und ihren Nutzen herausgegeben. Die Druckschrift ist im Verlage von Julius Springer, Berlin W 9, erschienen und kostet 30 Pf. Bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren tritt Preisermäßigung ein.

Diejenigen Gäste, die einen Wirt durch Drohungen oder Verprechungen zum Übertreten der Polizeistunde veranlassen, werden nach einer Bekanntmachung der Polizeimeister als Missetäter bestraft. Diese Vergehen können nur mit Gefängnis geahndet werden. Die Wirt werden nur im eigenen Interesse handeln, wenn sie die amtliche Bekanntmachung an sichtbarer Stelle im Lokale aushängen.

Ausverbindung. Für den Schlachthof von Münster-Wilhelmshaven werden die Materiallieferungen für das nächste Betriebsjahr vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 vergeben. Alles Nähere ist aus der betreffenden Bekanntmachung im Inseratenteil zu ersehen.

Kartoffelverkauf für die Familien der Kriegsteilnehmer durch den Hilfsverein. Wir machen an dieser Stelle auf eine Bekanntmachung des Hilfsvereins aufmerksam, nach welcher dieser zum Selbstkostenpreis Kartoffeln an die Familien der Kriegsteilnehmer abgibt.

Zum zweiten Pfarrer an der Kirche Bant ist der Pfarrer Garmis in Abbehausen ernannt worden.

Post-Personalveränderungen. Dem Ober-Postassistenten Gempelmann in Münster ist der Charakter als Postsekretär verliehen worden. — Verletzt sind der Ober-Postassistent Seidron von Oldenburg nach Berlin und der Telegraphenbetriebsort von Nordenham nach Leer. — Der Postsekretär Dreier in Oldenburg ist gestorben. — Anstelle des verstorbenen Postagenten Schmidt in Oldenburg ist die Ehefrau Logemann als Postagentin angenommen worden.

Der Klub eben. Hauptsächlich gibt in der Folge Kriegsonntags-Konzerte zum Besten der Kriegshilfe. Der volle Ertrag kommt wichtigsten Zwecken zu gute. Die Konzerte finden in dem völlig neu eingerichteten Saale des Konzert- und Ballhauses in der Wilhelmshabener Straße (früher Colosseum) statt. Das erste Konzert beginnt am Sonntag den 7. März, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Abler-Theater. (Aus dem Bureau.) Heute ist die letzte und 15. Aufführung von Otto Reutters 1914. Am Freitag (Nachttrauerabend) findet die Erstaufführung der aktuellen Lieberwölfe Parfettig Nr. 10 mit Max Walden als Titus Vollerstädt und den Künstlern Fr. Bartling, Goffmann, Siemerling, Hoog und Kaiser und den Herren Dehlering, Preuß, Widels, Bobrowski und Scheibner in den Hauptrollen statt. Die Vorstellung beginnt wie allabendlich pünktlich 8 1/2 Uhr.

Wilhelmshaven, 4. März.

Der Feuerbestattungsverein hält am Freitag abend im Franziskaner eine Versammlung ab. Das Nähere ist aus dem Inserat im Anzeigenteil zu ersehen.

Liebesgaben. Einen regen Opferinn und eine warme Zuneigung für die Marine haben die weiblichen Beamten der Fernsprechanstalt Kirchberg i. Schl. bekundet. Sie haben wiederholt größere Geldspenden für die Marineangehörigen an das hiesige Stationskommando gelangen lassen.

Kriegstheater im Werkpfeisbau. Am Sonnabend den 6. März, nachmittags 4 Uhr, findet für die Jugend eine Kinderdarstellung auf erhöhten Brettern statt. Zur Aufführung gelangt: Fänel und Gretel, Große Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck. Siehe Inserat in heutiger Nummer dieses Blattes.

**Briefkasten.**

Daherin. Ihr zweites Schreiben hat uns eingemachen übersehen. Bitte die entsprechenden Angaben für den nächsten Brief nach. Zu unserem Bedauern müssen wir Ihnen da sagen, daß das letzte Ihrer sogenannten Gebilde ebenso nichts als eine häßlich holprige Keimerei ist wie das erste. Nehmen Sie einmal die Maffiker zur Hand und vertiefen Sie sich darin gründlich. Höchstwahrscheinlich verlieren Sie dann die jetzt noch sehr befristet bei Ihnen vorhersehende Meinung, daß Sie auch diesen können. Wenn nicht, dann ist Ihnen nicht zu helfen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hülich. — Verlag von Paul Aug. — Kolonialdruck von Paul Aug & Co. in Münster.

**Hierzu eine Beilage.**

Was der einzelne am Brotverbrauch spart, dient der Allgemeinheit!

**VARIETE THEATER**  
**ADLER**  
Heute Donnerstag  
Zum letzten Male  
**1914**  
von Otto Reutter.  
Morgen Freitag:  
Nichtraucher-Abend  
Parkettsitz Nr. 10.



**Verein f. Feuerbeteiligung**  
Am Freitag, den 5. März,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Franziskaner (oben im Saal). [8590]

- Tagesordnung:**  
1. Jahresbericht.  
2. Kassenbericht.  
3. Armenatorium-Baufonds.  
4. Vorstandsbericht.  
Der Vorstand.

**Konfirmanden**  
**-Anzüge**  
kaufen Sie nirgends so  
billig als in unserem  
**Total-Ausverkauf**  
Preise: [8743]  
9, 12, 14, 50 bis 32 Mk.  
**F. Frerichs Nachf.**  
Bismarckstrasse 61.



**Empfehle:**  
Große und kleine Schellfische,  
große und kleine Schollen,  
Aurbrunnen, Kaviar,  
Steinbutt, Karbutt,  
leb. Karpen, leb. Schlei,  
Flusshecht, Draffen, Stint,  
Große u. kl. grüne Aeringe,  
schw. Muscheln,  
fr. Matjesheringe,  
Ender Salzheringe. [8763]  
**J. Helms, Fischhandl.**  
Bismarckstr. Marktstr. 45b.  
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

**Zum Sonntag**  
empfehle:  
**Schwere Treibjagdballen**  
**Reb**  
**Bierch**  
**Fasonen**  
**Puter**  
**Mastpouarden**  
**Suppenhühner**  
**Hermann Oesterheld**  
Bismarckstr. 52. [8765]

**Eier**  
kauft jedes Quantum gegen  
fortwährende Kasse [8769]  
**Philipp Becker, Dortmund.**  
Eiergroßhandlung.  
**Volksröhren, Rührströgen**  
Müllumstr. u. Ulmenstr.



**Schenken Sie dem  
Konfirmanden**

eine gute, zuverlässige Uhr, es ist immer ein Andenken  
fürs ganze Leben. Uhren mit der Marke **A** sind garanti-  
ert sowohl von der Fabrik, als auch von unseren Ver-  
tretern in fast allen Städten. Die Werke sind mit grosser  
Sorgfalt widerstandsfähig und mit den neuesten Er-  
rungenschaften der Technik ausgestattet; die Gehäuse  
sind sehr stark und schliessen gut. Alle unsere Uhren  
werden vor dem Versand noch genau geprüft und mit  
bestem Öl versehen. Daher kaufe man nur Uhren mit  
dieser **A**-Marke und weise Nachahmungen zurück. :::

Alleinvertreter:  
**Wilhelm Stettin, Uhrmacher**  
— Zur Trauring-Ecke —  
Bismarckstrasse **ECKE** Bismarckplatz

**Der Marktlage entsprechend**  
erhöhten wir den Butterpreis  
**auf Mt. 1.70 das Pfund**

In unseren Verkaufsstellen (Genossenschaftsstr. 50,  
Gefertstr. 99, Ulmenstr. 29, Gertrichstr. 10,  
Werftstr. 4, Wilhelmshavener Str. 52, Kof-  
ferstr. 120 und Friedr. str. 8) geben wir 2-, 3-  
und 5 Pfund-Stücken zu Mt. 1.65 das Pfund ab. [8764]

**Molkerei-Genossenschaft Neuende e. G. m. u. S.**

**Kriegs-Theater**  
(Werftspeischauss)

Sonnabend den 6. März, nachm. 4 Uhr  
Kinder-Vorstellung

**Hänsel u. Gretel**

Grosse Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.  
Karten sind zu haben bei Buchhandlung Lohse und  
Niemeier, Gökstrasse.  
Preise der Plätze: Saal-Mitte 1 Mk., alle übrigen  
Sitzplätze 50 Pf. [8777]

**10 Stunden Licht für 2 Pf.** Begünstigen, das billigste  
Licht-Gegenwart für Haus,  
Fahrrad, Auto, u. Wagenbeleuchtung, ewig hell, ar, geruch-  
und gefahrlos, stets gel. rauchfertig. Stück 96 Pf., 1.50, 1.80 Mt.  
Leuchter hierzu 40 Pf. Versand u. Versendung des Betr., 20 Pf. Porto  
Nachm. 20 Pf. Hr. H. Wenschel, Düsselhof, Moej. Str. 3. [8761]

**Bekanntmachung.**

**Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen  
von Kriegsteilnehmern.**

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathhausgebäude  
Wilhelmshavener Straße, von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr geöffnet,  
Gefertstr. 59, von 5 bis 6 Uhr geöffnet, Bismarck-  
str. 155 (Rappcherhorn), von 5 bis 6 Uhr geöffnet,  
Geldspenden erbitten wir an unsere Bezirksämter, an  
die Geschäftsstellen der Rührtr. Sparbank, an das  
Rathaus Jodeliusstr. 10, Zimmer 1 oder für die von uns  
aufgestellten Sammelbüchsen.

**Warenspenden, Arbeitsstoffe usw.** nehmen unsere An-  
nahmestelle im Hause von Herrn Siegfrieds Friedeb. 6,  
Eberstr. 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.  
Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathhaus,  
Bismarckstr. 52, Zimmer 8.

**Die Arbeitsvermittlungsstelle und der Wohnungs-  
nachweis** befinden sich im Rathhaus Wilhelmshavener  
Straße, Zimmer 7. — Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vor-  
mittags und von 3 bis 6 1/2 Uhr nachmittags.

**Die Rührtr. befindet sich** Wilhelmsh. Str. 70, dieselbe  
beschäftigt Frauen, deren Männer unter den Fahnen  
stehen. Angefertigt werden Näharbeiten und Garbereien  
einfacher Art.

**Die Kinderhorte am** Mühlweg (neben der Fortbildungs-  
schule), im kleinen Schulgebäude Wilhelmshavener Straße  
und im Hause des Grenz- und Peterstraße nehmen täg-  
lich vormittags um 9 1/2 Uhr Kinder von Kriegsteil-  
nehmern im Alter von 5 bis 6 Jahren auf.

**Die Beratungsstelle** Wilhelmshavener Straße 19, Bureau  
des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis  
7 Uhr nachmittags. Sie besorgt die unentgeltliche An-  
fertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an  
Verbänden und Vereine, hilft bei Beschaffung von Ur-  
kunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in  
Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung  
von Unterstützung. [6041]

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.  
Dr. Lueten.

**Hochf. gebr. Kaffee**  
garantiert reinjhmekend  
**pr. Pfund Mt. 1.50**  
bei Abnahme von 10 Pfund  
elegante Kaffeedose gratis!  
**Hermann Oesterheld**  
Dampf-Kaffee-Rösterei [8766]  
52 Bismarckstr. 52

**Anzeigeformulare**  
zur Ausbildung eines Handwerks für den  
Hausbedarf  
sind vorrätig in der Exped. des Nordb. Volksblattes.



**Nachruf!**  
Durch einen Unglücksfall verstarb unser Kollege  
der Bierfahrer  
**Franz Krzywansky**  
im Alter von 36 Jahren. Wir werden ihm ein  
bleibendes Andenken bewahren.  
Wilhelmshaven, den 3. März 1915. [8768]  
**Die Kutscher der Firma Wilh. Stehr.**



**Nachruf!**  
Durch einen Unglücksfall bei pflichtgetreuer  
Ausübung seines Berufes verchied unerwartet  
mein Mitarbeiter, der Kutscher  
**Franz Krzywansky**  
im Alter von 36 Jahren. Ich werde demselben  
ein ehrendes Andenken bewahren.  
Wilhelmshaven, den 3. März 1915. [8766]  
**Wilh. Stehr.**

**Wilhelmshav. Aktienbrauerei**  
Am 29. März 1915,  
abends 8.30 Uhr, findet in Wil-  
helmshaven, Burg Hohenzollern,  
die ordentliche

**General-Versammlung**  
der Aktionäre unserer Gesell-  
schaft statt.

- Gegenstand der Verhandlung:**  
1. Bericht über die Vermögens-  
lage und die Verhältnisse der  
Gesellschaft unter Vorlage der  
von dem Revisor gewährten  
Jahresbilanz nebst Verlaß- und  
Gewinnberechnung für 1914.  
Diese Vorlagen liegen vom  
20. März d. J. ab im Kontor  
der Wilhelmshavener Aktien-  
brauerei, Viktoriastr. 7, aus.  
2. Genehmigung der Bilanz nebst  
Verlaß- und Gewinnberechnung  
3. Entloftung des Vorstandes.  
4. Entloftung des Aufsichtsrats.  
5. Neuwahl für zwei jahres-  
gemäß auscheidende Mitglieder  
des Aufsichtsrats.  
6. Wahl von Revisoren zur Prü-  
fung der Verlaß- und Gewinn-  
berechnung sowie der Bilanz  
für das Jahr 1915.  
7. Verschiedenes.

Diejenigen Aktionäre, die an  
der Generalversammlung teil-  
nehmen und ihr Stimmrecht aus-  
üben wollen, haben ihre Aktien,  
bzw. die von der Reichsbank,  
einer öffentlichen Behörde, einem  
Notar oder einer dem Aufsicht-  
rat genügenden Bankfirma über  
die Aktien ausgefertigten, mit  
Nummern versehenen Depotscheine  
spätestens am Tage vor der Ge-  
neralversammlung bei der Gesell-  
schaft im Geschäftsalat zu Ein-  
bringen, vorzulegen, zu hinter-  
legen und Stimmkarten in Ent-  
scheidung zu nehmen. [8761]  
Wilhelmshaven, 4. März 1915.

**Der Vorstand.**  
S. S. Währmann.

**Operationslose Behandl. bei  
Frauenleiden u. n. d. n. d. n.**  
Frau Wolff,  
Schülerin in der n. d. n. d. n. d. n.  
Friedrichstr. 39, I  
Ede Rittenburgstr. [8778]

**Zöpfe**  
deutsches Haar, von 6 Mt. an.  
Haarreste, echtes Haar, 40-40, 35 Pf.  
Anfertigung von Haararbeiten.  
**Fr. Wilken**  
Damen-Haarsalon  
Peterstr. 62. [8517]

**Codes-Anzeige.**  
Allen Verwandten, Freun-  
den und Bekannten die trau-  
rige Nachricht, daß am 15. Febr.  
unser lieber Bruder, Schwager  
und Onkel, der Musikleiter  
**Otto Marschner**  
im blühenden Alter von 26  
Jahren im Argonnenwalde  
den Heldentod fürs Vater-  
land erlitten hat.  
In tiefer Trauer:  
**Wolff Gerdes** und Frau  
geb. Marschner  
**Karl Marschner** und Frau  
nebst Angehörigen.  
Ruhe sanft, vielleicht war' dir  
ein hebreres Los beschieden.  
Den Lieben fern, [8744]  
Den Kameraden nah.  
Ruhe sanft in Frieden!

**Nachruf!**  
Wir erheben die Trauer-  
bekleid, daß unser lieber  
Mitarbeiter  
**Gerjet Aden**  
den Heldentod fürs Vater-  
land in Frankreich gefunden  
hat. Wir werden ihm ein An-  
denken in Ehren halten.  
Die Arbeiter  
der Schiff-Verwaltung  
Brestort I. [8745]

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei dem Hin-  
scheiden unserer lieben Ent-  
schlafenen sagen wir auf diesem Wege  
unsern innigsten Dank.  
Danzig, den 4. März 1915.  
Machwerkführer **S. Kappas**  
nebst Angehörigen. [8748]



## Kriegsgefangene im Bergbau.

Während diese Zeilen in die Welt gehen, werden in den verschiedensten deutschen Bergrevieren Kriegsgefangene als Bergleute eingestellt. Sie sollen die Lücken ausfüllen, die die Eingebungen von Bergarbeitern zum Kriegsdienst gefahren haben. Man mag nun zu der Beschäftigung von Gefangenen in der deutschen Industrie stehen wie man will, jedenfalls steht die Tatsache dieser Beschäftigung fest. Daraus ergibt sich für uns von selbst die Pflicht, daß wir uns um das Schicksal unserer gefangenen Genossen kümmern. Sie werden ja jetzt die Arbeitsbrüder der heimischen Bergknappen und müssen deren Berufsleben teilen. Die persönlichen und wirtschaftlichen Interessen der Bergarbeiter, die fortgesetzt die Beachtung der weitesten Öffentlichkeit gefunden haben, übertragen sich auch auf die neuen ausländischen Kameraden.

Es ist sehr interessant, hier festzustellen, daß die Bergarbeiterorganisationen gegen die Beschäftigung der Gefangenen auf den Gruben nicht protestiert haben. Die Organisationen waren der Auffassung, daß die durch den Krieg geschaffene Lage in der heimischen Industrie die Frage der Gefangenenanwerbung heranziehen ließ. Dennoch haben sie Bedenken erhoben. Diese fallen zusammen mit den schon früher aufgestellten Forderungen bei Anlegung fremdsprachiger bergfremder Arbeiter auf den Gruben.

Der Bergbau gehört zu den Industriezweigen, die hohe Gefahrenquellen bergen, natürliche und solche betriebsbedingter Natur. Wie auf den Eisenbahnen, so hängt auch im Bergbau von dem Verhalten einzelner Personen, von ihren Kenntnissen und ihrer Aufmerksamkeit oft das Leben und die Gesundheit Tausender von Menschen ab. Die Unvorsichtigkeiten Einzelner und ihre Unkenntnis der Gefahrenquellen kann mehr als einmal schwere Katastrophen herbeiführen oder ihnen Vorhieb geleistet. Das weiß jeder Bergmann, und es ist daher der Wunsch laut geworden, die Gefangenen nicht unter, sondern über der Erde zu beschäftigen. Die Verbände haben in Eingaben auf diese Notwendigkeit hingewiesen, leider ohne Erfolg. Sie hatten bei diesen Eingaben nicht nur die Lebensinteressen der heimischen Bergarbeiter im Auge, nein auch die der eingestellten Gefangenen. Sie sind Menschen, meist Familienväter, und auch für sie bedeutet die betriebstechnische Sicherheit Lebens- und Gesundheitspflicht. Das muß berücksichtigt werden.

Es ist der Gedanke aufgetaucht, daß die Sicherung der Betriebe wie die des Lebens der Arbeiter gefährdet werden könnte, wenn sich unter den Gefangenen fanatische Gesellen befänden, die z. B. vorläufig und fribol Schlagwetterexplosionen herbeiführen. Dieser Gedanke ist absurd. Es wird in beachtlich, die Gefangenen abgeschloffen in einzelnen Revieren des Betriebes zu beschäftigen. Die Folge einer so herbeigeführten Explosion wäre, daß in erster Linie die Gefangenen selbst die Opfer sein würden, daß sich die Explosion auf die Arbeitskräfte der heimischen Bergleute nicht einmal übertrüge. Trotzdem halten wir das Zusammenberufen von Gefangenern auf einzelnen Revieren für verkehrt und gefährlich. Die Arbeit und die Arbeitsmethoden in den Gruben müssen den Arbeitenden bekannt sein, der Mann muß „seinen Ort“ kennen, „sein Gestein“, „seine Kohle“, er muß das Anzeichen der Gefahr genau beobachten, den Grad der etwaigen Gasausströmung erkennen können. Hier liegen die Gefahrenquellen für den Bergmann, und eine noch so scharfe Beaufsichtigung durch Dritte kann ihm keine Sicherheit vor diesen Gefahren geben. Der beste Ausweg, ihnen zu begegnen, wäre die Verteilung der Gefangenen auf die einzelnen Betriebe im ganzen Bau. Es ist doch sonst im Steinohlenbergbau üblich, bergmännische oder fremdsprachige Arbeiter auf einzelne Kameradenschaften zu verteilen, worum soll mit den Gefangenen eine Ausnahme ge-

macht werden? Wir kennen die Ursachen, weshalb man deutsche Arbeiter nicht mit französischen, englischen oder russischen Gefangenen zusammen arbeiten lassen möchte, aber wer Gefangene im Bergbau beschäftigt, muß selbst staatsrechtliche Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nehmen. Es liegt im Auftreten, im Tatkraftgefühl der Zusammenarbeitenden und an den ihnen erteilten Anweisungen, daß der Verkehr zwischen ihnen zu staatsrechtlichen Bedenken keinen Anlaß gibt, daß sich das persönliche Verhältnis untereinander so regelt, wie wir das bisher im Bergbau beim Zusammenarbeiten ausländischer und deutscher Arbeiter gewöhnt waren. Man denke, es handelt sich um die Sicherstellung von Leben und Gesundheit ganzer Belegschaften! Und ist es für das spätere Zusammenwirken der Nationen wirklich so schlimm, wenn sich tief unten in der Erde selbst ein heraldisches Kameradenschaftsverhältnis zwischen Gefangenen und heimischen Bergarbeitern herausbildet? So soll es in vielen Fällen schon 1870 gewesen sein, und es ist nichts dabei zugrunde gegangen.

Es ist schon gesagt worden, daß die Gefangenen Arbeiter und Familienväter sind. Und da drängen sich uns weitere sehr wichtige Fragen auf, denen wir unter keinen Umständen aus dem Wege gehen können. Was geschieht mit den Gefangenen, die während ihrer Beschäftigung in der Grube verunglücken, was mit ihren Angehörigen, wenn sie getötet, was mit ihnen selbst, wenn sie als Krüppel zutage gefördert werden? Das wird häufig genug vorkommen. Bisher haben wir nicht erfahren, was in solchen Fällen getan werden soll, wir wünschen hier dringend Aufklärung. Daß die Gefangenen sich freiwillig zur Grubenarbeit melden, ist kein Grund, den Fragen auszuweichen. Die Eingestellten geraten in die höheren Gefahrenstufen, wie sie der Bergbau mit sich bringt, und sie müssen geschützt werden. Da gibt es n. U. nur einen Ausweg: Die bestehende Versicherung — die Knappschaftsversicherung — muß in vollem Umfange auf die Gefangenen ausgedehnt werden. Das ist Menschenpflicht und soziales Gebot.

Die Gefangenen dürfen auch nicht als *Robur* in der Bergbau Verwendung finden. Daß die Bedenken in dieser Beziehung einen berechtigten Kern enthalten, muß selbst das gelbe Organ der Werberverein zugeben. Der beste Ausweg, Robur zu vermeiden, wäre die Festlegung gleicher Gebühre. Lohnsätze für einheimische Arbeiter und Gefangene. Wir setzen allerdings voraus, daß dann die letzteren in ihrer Heimat selbst Bergarbeiter waren und bei der direkten Kohlengewinnung beschäftigt waren. Werden sie den einzelnen heimischen Ortsbelegschaften zugeteilt, dann wird eine unterschiedliche Lohn Differenz von selbst verhindert. Wie mitgeteilt wurde, sollen die Gefangenen nur einen bestimmten Lohnsatz erhalten, was sie darüber hinaus auf Grund der Gebühre verdienen, will der Staat an sich nehmen. Ehe wir nicht Kenntnis von den hier vorgelegenen Sätzen selbst haben, können wir ein abschließendes Urteil nicht abgeben. Das aber sei gesagt, der Staat hat zu verhindern, daß die Grubenherren sich auf Kosten der Gefangenenarbeit außer den Normalgewinnen Extragewinne leisten können. Die Werbestellen haben die Einstellung der Gefangenen nur verlangt, um die für die deutsche Industrie nötige Kohlenproduktion zu erhöhen. Dabei muß es bleiben; jede Absicht, durch die Gefangenenarbeit sich besonders billige Arbeitskräfte zu verschaffen, muß entschieden bekämpft werden.

Ein nicht weniger wichtiges Kapitel ist die Frage der Gefangenenbehandlung auf den Gruben. Zu den Vornurten, die man in Friedenszeiten den deutschen Arbeitern macht, gehört auch der, daß sie sich in den Betrieben viel zu viel gefallen lassen. Dieser Vorwurf ist nicht ganz unbedeutend, wenn er auch auf die Allgemeinheit der deutschen Arbeiter nicht mehr zutrifft. Wer die Zustände aber im deutschen Bergbau kennt, weiß, wie schlimm es hier mit

der Arbeiterbehandlung bestellt ist. Die Organisationen der Bergleute werden von den Grubenbesitzern nicht als Vertretung der Belegschaften anerkannt. Auch der Krieg hat hieran nichts geändert. Ebenso ist durch den Krieg die Behandlung der Arbeiter in den Gruben nicht gebessert worden. Die fortgesetzten Verächtlichkeiten der Bergarbeiterzeitungen während der Kriegszeit geben ein Bild von dem dümmelstehenden Charakter dieser Behandlung. Wir wünschen sie den Gefangenen nicht. Mit Genugtuung erkennen wir das Bestreben der deutschen Regierung an, Kriegsgefangene im allgemeinen so zu behandeln, wie es der Ehre und Würde der deutschen Nation entspricht. Und die Regierung muß darauf dringen, daß die Ehre und Würde des deutschen Volkes auch in den Gruben gewahrt wird, daß die Gefangenen dort nicht der Willkür unreifer und roher Beamten unterworfen werden. Wir wünschen noch mehr. Es muß darauf gesehen werden, daß auch die deutschen Bergleute eine anständige Behandlung erfahren, damit sie sich nicht vor den Angehörigen fremder Nationen zu schämen brauchen. Es ist hart, so etwas schreiben zu müssen, aber jeder wird es verstehen, der weiß, wie sich die Dinge auf den deutschen Bergwerken entwickelt haben. Berggemeinden wollen wir auch hier nicht. Wo die einzelnen Belegschaften stark organisiert sind, wo sie die Schule der Gewerkschaftsbewegung durchgemacht haben, da steht es mit der Behandlung der Arbeiter besser als auf Gruben, deren Arbeiterschaft sich um den Selbstschutz nicht kümmert. So ist es, und daher weisen wir auf die Bedeutung der Gefangenenbehandlung auf den Gruben hin. Auch hier heißt es, wie in der Lohn- und Unfallfrage, zu zeigen, daß wir unsere Zeit verstehen.

## Parteinachrichten.

Eine Erwiderung sendet uns Genosse Vorkardt zu. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Das sozialdemokratische Pressebureau hat es für gut gefunden, in seiner im ganzen Deutschen Reich verbreiteten Erklärung einen Teil der Angaben meiner Broschüre vor und nach dem 4. August als „in jeder Beziehung erfunden“ zu verächtlichen. Nämlich die Angabe, daß die Furcht vor Vertrennung der Organisationen, Verbot der Zeitungen usw. für die Salbung der Partei im Kriegs ausfallgebend gewesen sei. Nun, die Redakteure des Pressebureaus wagen es in Berlin, und in Berlin wissen es die Herren von den Dächern, daß die Dinge so sind, wie ich sie schildere. In welchem Zusammenhang, in welcher Zusammenkunft etwa ein Genosse die Salbung der Partei zu kritisieren wagte — sofort wird ihm entgegengehalten: was wäre dann aus unseren Organisationen, aus unseren Zeitungen geworden! Auch hat — um nur einen herauszugreifen — der Reichstagsabgeordnete Ribb. zu teil in zahlreichen Besprechungen ganz ungeschminkt mitgeteilt, daß die Sorge um Vermeidung der Ausfälle gegeben hat. Die Redakteure des Pressebureaus können sich leicht bei ihm darüber erkundigen. Auf Wunsch können sie auch noch andere Namen von mir erfahren.“

Genosse Vorkardt sucht also seine unabh. Behauptung, der Organisationen halber habe die Reichstagsfraktion den Kriegskrediten zugestimmt, oder wie es in der Broschüre geschmackvoll heißt: sie sei zu einer „Schuldtunne des Nationalismus“ geworden, auch noch zu beweisen. Der Beweis fällt dann auch entprechend aus. Weil er einige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete kennt, die sich von einer so kurz-sichtigen Anschauung bei ihrer Abstimmung leiten ließen, unterschiebt er sie der Mehrheit der Reichstagsfraktion und dem Parteivorstande ebenfalls; das ist wenigstens die Rogel seiner sogenannten Erwiderung. Eine solche „Beweis“-führung ist allerdings derart, daß es überflüssig ist, darüber auch nur ein Wort zu verlieren.

Die Gefahren des Parismus. In einer Polemik gegen den schwedischen Genossen Branting machte der norwegische Abgeordnete, Genosse Christianian folgende

Während er Stirn und Wangen trocknete und die Mißf. des gottreinen Verwalters erwartete, reichten sich Knechte und Bauernmädchen in einem Halbkreis um ihn, und betrachteten stumm das gelbe Wemms, die grünen Sosen und roten Strümpfe mit einer Aufmerksamkeit, als könnten sie schon daraus den gegenwärtigen Lauf der Weltkugel erraten. Der Verwalter kam endlich; ihn folgte der Knecht mit gefüllter Weinfloche, nebst Brot und Emmentaler Käse auf glänzenden Zimmlern.

Der Meisterfänger verneigte sich abermals, und nahm von dem Brot, indes der Verwalter das dunkelgrüne Trinf. glas füllte. Doch den Emmentaler hob der Meister höflich zurück, und sagte zum Verwalter: „Kaff ist am Morgen Gott, am Mittag Silber, am Abend Weiz. Ich kenne die Regel und erhalte untertänigen Dank. Nun aber vor offen Dingen beliebt, mir von Eurem werten Wohlbedingten Nachrich. zu geben. Herr Freund, und wie es hier zu Lande bei Euch steht und geht?“

„Die Frage sollt' ich vielmehr an Euch richten!“ antwortete der Verwalter mit sonnerlichem, einem Räseln ähnlichen Verziehen seiner blassen Gesichtszüge, indem er sich neben den Gott auf die Bank setzte, die langen Beine ausstreckte und mit vorgebogenem Leibe die Hände auf die Knie stammte: „Denn ihr, Gott sei Dank, leben hierorts gar wohl und friedlich. Aber es will verlaufen, es sei nicht gleichmaßen überall. Meister Birri, was spricht von Räumen im Gottreich und dergleichen.“

Auf diese Rede, welche die Schritte ins Schwärze traf, rüdt der Hofreiter der neugierigen Zuhörer näher.

„Allerdings, allerdings!“ erwiderte der Meister: „Ich möchte kein Gend in dieser Nähe haben. Der Lenzel hat sein Ei mitten im Winter ausgebrütet, und nun ist das ganze Auzergergebiet in hellem Auzerger gegen die Obrigkeit; das Emmentaler steht auch das Banner der Rebellion

## Fenilleten.

### Abdrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Schöffe.

2)

#### 2. Der Meisterfänger.

Zu jener Zeit, welche man heutiges Tages die gute, alte Zeit nennt, las man noch nicht in den Dörfern Zeitungen und hochinteressante noch nicht zahllose Kunsttruppen und hochinteressante Verbindungswege den Verkehr zwischen Städten, Dörfern und abgelegenen Tälern. Die Leute im Hundertal mußten sich also über das, was im Schweizerlande vorgeing, an verworrenen Gerüchten notdürftig begnügen, wie sie ihnen der Zufall brachte, und welche mehr Neugier weckten, als stillten.

In einem der sonigen Märztage, die wir, wie Frühlingsvorhoff, mit allen Sinnen begieriger einatmen, denn der Frühling selber, stand des Abends, weil der Oberherr abwesend war, das Gemüde des Schloßes, selbst der Verwalter, müßig auf dem Hof vor der Hofe, und besprach die allgegenwärtigen Neuigkeiten von Aufzügen, Schlachten und Hinrichtungen. Man war darin ziemlich erregt, daß die Regierungen durch Verbot der fremden Scheidmünze und durch Verabfolgung der einheimischen Wägen auf die Hälfte des bisherigen Wertes, den Unfriede selber gestiftet hätten. Sogar der Verwalter, welcher sonst von Amtswegen die Sache der hohen Obrigkeit gern bindungslos in Schutz zu nehmen pflegte, ließ es jetzt schweigend gelten, denn er hatte ebenfalls durch plötzliche Abänderung des Geldwertes, ansehnlich eingebüßt.

Das Gespräch endete aber jählings bei dem Erscheinen eines Mannes, der mit hastigen Schritten daher eilte und

ohne Zweifel wichtige Geschäfte beim Oberherrn anzubringen hatte. Vor dem Komte etwas erfahren werden. Unwillkürlich bewegte sich daher jeder von Woge ihm entgegen, doch langsamem Schrittes, um die Neugier nicht ganz slos zu stellen. Sie kamen alle den kleinen, runden, fremdsprachigen Mann gar wohl, der jährlich einige Mal ins Schloß zu kommen pflegte und bei der Herrschaft nicht über stand.

Es war nämlich der Meisterfänger und Spielmann Heinrich Birri von Narai, den heute niemand mehr kennt. Denn er auch nicht so glücklich war, daß Geschichtsammler und Seltenheitsliebhaber seine zierlich gereimten Sprüche an Ehrentagen und Hochzeiten, wie die seines Großvaters, ausbemornten, der hundert Jahre früher gleichen Namen und gleiche Dichtergabe hatte, stand dennoch der Enkel dem Großvater an Reime und Witzepreis nicht nach. Er zog gar häufig den dreißigjährigen, hochgeputzten Hundst von Krauskopf, grüßte den Verwalter, nickte den Knechten links und rechts, und erkundigte sich nach dem Oberherrn.

„Er ist hinans, muß sich ein wenig erheben; hat den ganzen Tag geschrieen!“ sagte der Verwalter: „Doch lange bleibt er selten aus. Welch's, Meister Birri, so tretet in dessen ins Schloß; Ihr werdet nicht verfahren, Euch mit einem Abendtränkelein zu erfrischen. Nehet Ihr's aber an Tischlein unten blauen Himmel vor, so muß auch hier für Euch geforgt werden.“

Der Meisterfänger verbeugte sich mit dankbarer Freundlichkeit, warf den kurzen, schwarzen Mantel über die Schultern zurück, und ließ sich auf der hölzernen Bank im Hofe nieder, moüber er zu verstehen gab, der Trunk im Freien werde ihm besser zugehen. Bei der ehrenwerten Gülle seiner Leibesgröße hatte ihm das Erfrischen des Schloßberges und der lautmächtige Rauch des Feuertandes den Schweiß im Uebermaß erpreßt.

bedeutsame Ausföhrungen: „Mer Neutralität zum Trost muß klar gesagt werden, daß ein Sieg des Dreierbundes, in dem Rußlands Rolle die der vernichtenden Dampfwalze ist, die allergrößte Gefahr für die Freiheit des Volkes bedeuten würde. Wenn Rußland daran teilzunehmen dürfte, die Friedensbedingungen zu diskutieren, würde die Barbarei triumphieren. Es scheint zwar ausgeschlossen, daß die russische Dampfwalze die Hoffnungen erfüllen wird, welche seine Verbündeten auf Rußland gesetzt hatten, und damit fällt auch die Gefahr fort, daß der Zar als Siegesherr über Westeuropa einzuziehen wird. Aber Rußlands übrige Nachbarn, welche nicht die wunderbare Kraft und Stärke des Deutschen Reiches besitzen, haben allen Grund, zu wünschen, daß die Dampfwalze vollständig entzweitgeschlagen werde, denn solange sie besteht, weiß man nie, nach welcher Seite sie willens ist, zu rollen. Das Jarenreich zum Nachbarn zu haben, ist beinahe ebenso gefährlich, wie Wand an Wand mit einem geisteskranken Menschen zu wohnen. Jetzt ist Schluss mit dem Bluff des neuen Regimes in Rußland. Sogar die englische Presse, welche am längsten die Illusion der russischen Freiheit zu bewahren suchte, hat aufgegeben, davon zu reden. Nur der französische Ministerpräsident Viviani steht von Laus zu Siegen in der französischen Kammer auf und spricht vom Siege der Verbündeten Rußlands als einem Siege der Gerechtigkeit. Das sind aber nur leere Worte. Die brutale Wirklichkeit bleibt bestehen, welche Jinnlands Unterdrückung, Verhaftung der sozialdemokratischen Mitglieder der Duma, verheerende Zerstörungen, gefesselt liegende Todeskandidaten, Anklagen und härtere Polizeibedrückungen zeigt als je zuvor. Ueber diesen bedenklichen Zustand, welche das Jarentum schuldlos in eigenen Lande verbreitet, während es gleichzeitig fordert, steht wie ein schamloses Demoralisierendes Beispiel die Propaganda des Infels des Jaren an die polnische Nation.“

**Aufgehobenes Zeitungsverbot.** Das unterm 22. Februar von der Kommandantur in Danzig erlassene Verbot unseres dortigen Parteiblattes, des Volksblattes, ist am 2. März wieder aufgehoben worden.

**Wieder ein Zeitungsverbot.** Auf Befehl des stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armeekorps wurde die Magdeburger Volksstimme auf drei Tage verboten. Als Grund wird in der polizeilichen Verfügung angegeben, daß in der Nr. 49 der Volksstimme vom 27. Februar beleidigende Angriffe gegen Staatsbehörden enthalten seien.

**Gewerkschaftliches.**

**Die dritte gewerkschaftliche Kriegskassette.**

Der ersten Erhebung der gewerkschaftlichen Zentralverbände über die Einwirkungen des Krieges auf die Gewerkschaften nach einem Monat und der zweiten nach einem Vierteljahr Kriegszeit, ist eine dritte nach einem halben Jahre gefolgt. Die Feststellungen über die Zahl der Arbeitslosen und die zum Kriegsdienst Eingezogenen am 30. Januar 1915 machte. Die Mitgliederzahl selbst zeigt begrifflicherweise ein starkes Sinken. Während am Schluß des Jahres 1913 rund 2 1/2 Millionen Mitglieder vorhanden waren, wurden Anfang September 1914 nur 1 1/2 Millionen, Ende Oktober noch 1 000 000 Mitglieder weniger und in der dritten Erhebung Ende Januar nur noch etwas über 1 1/2 Millionen Mitglieder ermittelt. Würden im Januar auch nur 780 594 als zum Kriegsdienst eingezogenen gezählt, so ist die Differenz zwischen dieser Zahl und dem angegebenen Verlust von rund einer Million Mitglieder demnach nicht auf Austritte zu rechnen, denn diese Verbände konnten über nicht wenige Neueintritte berichten. Sicher ist, daß die Zahl der zum Kriegsdienst Eingezogenen in Wirklichkeit eine weit größere ist, denn die Verbände konnten nur die Mitglieder als eingezogen angeben, die ihre Mitgliedsbücher abgegeben haben. Eine überaus große Zahl wird das verbannt haben, nicht immer aus Ungültigkeit und

Vergeßlichkeit, sondern vielfach aus Mangel an Zeit. Bedenkt man, wie unerwartet schnell die Gestellungsordere jemandem ins Haus kommt und welche kurze Frist ihm bis zum Eintritt ins Geer gelassen ist, so wird diese Nachlässigkeit verständlich. Auch die als Rekruten eingezogenen Mitglieder, deren Zahl diesmal erklärlicherweise weit höher ist als in anderen Jahren, sind in den Zahlen größtenteils nicht enthalten. Prozentual berechnet waren bei der Januar-Zählung 34,1 Prozent der Mitglieder aller Verbände eingezogen, gegen 81,3 Prozent Ende Oktober und 27,7 Prozent Anfang September vorigen Jahres.

Die Zahl der Arbeitslosen fiel absolut wie relativ erheblich. Im Januar waren insgesamt nur 6,6 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 10,7 Prozent im Oktober und 21,2 Prozent im September. Auch die Zahl der bei der verfügbaren Arbeitszeit und mit verfürtem Lohn Beschäftigten hat sich verringert. Der größte Teil der Arbeiter ist zweifellos in der Kriegsausstattungsindustrie beschäftigt. Es hat eine große Verchiebung der Arbeitskräfte und ein starker Wechsel des Berufs stattgefunden. Während die Lederwarenindustrie in normalen Zeiten 2000 Leute beschäftigt, arbeiten jetzt 25 000 Arbeiter und Arbeiterinnen auf Koffer, Koffer, Koffer, Koffer, Koffer usw. Einige Verbände haben trotzdem noch recht hohe Arbeitslosenziffern. In jenen Industrien, die viel für den Export produzieren oder vom Export abhängen, ist noch viel Arbeitslosigkeit anzutreffen. Die Arbeiter zählten im Januar 42,4 Proz., die Bildhauer 22,6 Prozent, die Porzellanarbeiter 17,3 Proz., die Guttmacher 14,5 Prozent, die Holzarbeiter 13,5 Prozent, die Buchbinder 12,8 Prozent Arbeitslose.

Groß sind die finanziellen Anforderungen, die die Kriegszeit an die Gewerkschaften stellt. In den sechs Kriegsmontaten wurden 17 783 000 Mark an Arbeitslose und 6 180 000 Mark an Familien der Kriegsteilnehmer, also nahezu 24 Millionen Mark Kriegsmittelverfügungen gezahlt. Im ganzen vorausgegangenem Jahre, das doch wirklich keine gute Geschäftskonjunktur zeigte, wurden nur rund 1 1/2 Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung angewendet. So haben auch unsere gewerkschaftlichen Zentralverbände ihr wesentliches Ziel mit hoch beigetragen, daß die durch den Krieg verursachte Erschütterung des Wirtschaftslebens gemindert und die allergrößte Not von den Dageingeblienen und den Familien der zum Kriege einberufenen Mitglieder ferngehalten wurde.

Es kommen „bessere Zeiten“. Der von den Industriellenverbänden in Mannheim unterhaltene Arbeitsnachweis war zu Kriegsbeginn geschlossen worden. Die Beamten dieses Nachweises traten in das städtische Arbeitsamt über und dieses übernahm die gesamte Arbeitsvermittlung für den Platz Mannheim. Man konnte annehmen, es würde so bleiben auch über den Krieg hinaus. Es ist jedoch schon jetzt anders gekommen. Die Mannheim-Industriellen fürchten offenbar, ihren Arbeitsnachweis als Kampfmittel zu verlieren, wenn sie diesen noch länger geschlossen halten. Am 1. März eröffneten sie ihn daher wieder. Mit dem vorläufig geleiteten städtischen Arbeitsnachweis wollen sie nichts mehr zu tun haben. Dem Stadtrat Mannheim schrieben die Industriellen, es sei durch Uebernahme großer Heereslieferungen ein dringendes Bedürfnis nach Facharbeitern entstanden; auch sei der Grund des Zusammengehens mit dem städtischen Arbeitsamt durch die reichliche Arbeitsgelegenheit in Wegfall gekommen. Deshalb werde man auf dringendes Verlangen der Mitglieder der Arbeitsnachweis der Industrie wieder eröfnen. Diese Ausflüchte hätten sich die Industriellen ersparen können. Der derzeitige Mangel an Facharbeitern kann kein Grund sein, den städtischen Arbeitsnachweis zu meiden. Das Vorgehen der Mannheim-Industriellen kann nur als eine Provokation der Arbeiterchaft angesehen werden. Vielleicht soll schon vor Beendigung des Krieges der Tanz wieder losgehen.

**Soziales und Volkswirtschaft.**

**Zufürsorge für die Kriegsbeschädigten.** Der brandenburgische Provinzial-Landtag nahm einstimmig folgenden Antrag an: „Der Provinzial-Landtag wolle 1. sich mit der Verteilung der durch die vorläufige Uebernahme der Fürsorge für Kriegsbeschädigte ermachenden Kosten aus bereiten Mitteln in Erwartung künftiger Erstattung durch das Reich einverstanden erklären; 2. den Provinzial-Landtag mit der weiteren Durchführung dieser Aufgabe betrauen.“ — Das Hauptanliegen soll auf die möglichste Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit der Verletzten gerichtet werden.

**Alkohol und Nahrungs- bzw. Futtermittelversorgung.** Heute, wo uns allen der Brotkorb höher gehängt worden ist, kann es wohl nicht schaden, wenn dem Leser einmal zu Gemüte geführt wird, welchen Wert eigentlich die schon zu Kriegsbeginn von abstinenter Seite geforderte vollständige Aufgabe der Alkoholisierung gehabt hätte. Nach vorliegendem Material wurden im Jahre 1907 — im Jahre 1914 dürfte es nicht viel weniger gewesen sein — 55 556 000 Zentner Kartoffeln zu Branntwein verarbeitet, desgleichen fanden 20 125 712 Zentner Gerste zu Brauereizwecken Verwendung. Hierzu kommen noch jährlich etwa 8 bis 10 Millionen Zentner sonstiges Getreide sowie etwa 400 000 Hektoliter Öhl. Bedenkt man, das allein aus den verbrauchten Kartoffelmengen auf den Kopf der Bevölkerung je 90 Pfund zur Verteilung kommen könnten, so wird wohl jeder Leser die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß bei Vorhandensein dieser gewaltigen Mengen wohl weder die Brotkruste noch Massenbeschäftigungen der Weibstände nötig wären.

**Aus dem Lande.**

**Patentsachen.**

(Mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59.)

Heinrich Gröndt, Grohn-Wege 64: Geld- und Banknotenstich. (S.M.)

Hermann Meyer, Wilhelmshafen, Kofschiff 8: Apparat zum Fernhalten von Fliegen, Moskitoen usw. (S.M.)

Fr. Derwenich, Heßbach i. D.: Vorrichtung zum selbsttätigen Paraffinieren von Sprengstoffpatronen, Ladungen usw. (S.M.)

**Jeber. Köllich verunglückt.** Der neunzehnjährige Sohn des Arbeiters Janßen in Efortens wurde unweit Jeber von dem Wolkereiwagen, den er führte, überfahren und darauf geteufelt, daß er starb.

**Barl.** In der letzten Stadtratsitzung wurde die Entscheidung über den Bau einer Volkshalle an der Hafenstraße nach einer längeren Verhandlung vertagt. Unter vielem anderem wurde weiter beschlossen, 10 Marktplatz und Anschlagplatz in der Stadt aufzustellen. Die Herstellung und die Kosten werden von einem Unternehmer übernommen. In 10 Jahren geben die Säulen und die Tafeln in das Eigentum der Stadt über. Die für die Einrichtung ausgearbeitete Polizeiverordnung wurde genehmigt.

**Obenburg.** Den Geistlichen der evangelischen Landeskirche in Obenburg ist eine Petition zur Unterfertigung zugegangen, die von der Kreisregierung das Verbot der Verwendung von Gerste zur Bereitung von Bier und der Verwendung von Kartoffeln zur Bereitung von Schnaps verlangt. In der Petition, die von einer Pastorenvereinigung mitteldeutscher Bezirke ausgeht, heißt es:

„Als Männer, die durch ihren Beruf mit dem Volke vertraut sind, wissen wir, daß weinige Streife unseres Landes bestreift, aber auch solche in der Stadt, es nicht verstehen, warum immer noch Gerste zu Bier und Kartoffeln zu Schnaps bestrahlt werden

aus; und hier im Argau stinkt's nicht minder nach Brand. Ich traue den Bauern nicht mehr über den Hag. Sobald sie sich tief hüten, haben sie den Taufel im Rücken. Wenn man hier sagen wollte, würde man finden, was hinterm Ofen steht!“

„Ei, ei!“ rief der Vermieter: „Wir leben hierorts, glaubt mir, wie die unwissenden Seiden. Kein Wort ist uns von allen Vorfällen bekannt. Sat's wirklich blutige Köpfe gegeben?“

„Weir als zum Schweigen zu sind, Herr Freund!“ antwortete der Spielmann von Argau: „Ich wollt' Euch nicht geraten haben, dort auf dem Hof des Landvogts zu reiten, oder in den Schanden des Schuldenboten zu wandern, wenn Ihr nicht Luft hättet, selber an der Himmelsforte zu stehen, als man sonst mit Stof und Schuß dahin gelangt. Alle Dörfer sind bewaffnet, alle Wege und Wege besetzt, alle Reisende festgehalten, alle Briefe erbrochen. Niemand weiß mehr, wer Stof und wer Knecht ist. Seit die Emmentaler den Gehorham aufgegeben haben, weiß ich für unser ganzes Verreggebiet keine solche Luft mehr.“

„Wo auch die Emmentaler? Wer hätte das von Reuten gedacht, die sonst so gehorham und fromm waren!“ feufzte der Vermieter.

„Es ist keine Sache so glatt, sie hat ihre Krallen!“ versetzte der Erzähler: „Der Mat von Bern, zum Beispiel, schickte den Herrn Renner Freising von Trachselwald, das Volk zu Treu und Frieden zu ermahnen. Die Bauern stellten sich gar unterwürdig und freundlich zu ihm. Aber der Fuchs geifelt den Januar nur, wenn er in den Garten will. In dessen die Emmentaler dem Herrn Renner Windlinge machen mit der Nase bis auf die Erde, befürchten sie in derselben Stunde zu Kirteln einen Bund gegen meine gnädigen Herren von Bern, Reich und Leben davon zu leben, um ihre alten Freiheiten, wie sie es nennen, wieder zu bekommen, einen eigenen Landesparlament, freien Salzhandel, Aufhebung der Tatzknechte. Da hat Herr's. Das Luzerner Volk hat den Handel angefangen; als allen verkauften Käfen und Gemeindefäden Freiheitsbriefe zusammenzulegen; zwanzig bis dreißig Hauptknechte gegen die Regierung aufgestellt, und sich vor vier Wochen schon aus zehn Kantonen

in Wollhausen verammelt und einen Bund geschlossen. Wie Exempel verderben gute Sitten. Die Emmentaler ahnen ihnen noch und wollen es auch besser haben. Ungeleiche Schiffe machen scheele Augen. Nun ist alles durcheinander.“

„Wir steht der Versuch so plöglich in die Gefesenerfüe einfahren?“

„Ei nun, Ihr wißt's ja, Herr Freund!“ entgegnete der Spielmann. „Im Winter hat der Bauer allezeit blauen Montag; und müßige Köpfe haben seltsame Gedanken. Da wird in Wirtschaften viel ausgehört, was fliegen kann, sobald es den Schnabel aufsperrt.“

„Was sagen aber meine gnädigen Herren von Bern und Luzern?“ fragte der Vermieter. „Schau'n doch nicht müßig zu, bis ihnen der Bauer über den Kopf wächst? Wär' ich Meister, das wäre mir anders. Warum nicht Truppen verammelt und drein geschlagen mit der Schärfe des Schwertes? Nur rechten Ernst gezeigt. Der Bauer trotz alledem, wenn man ihm höret; aber ihm über das Maul gefahren, sagt er: Gehorhamer Diener! und macht die Faust im End.“

„Ja, ja, Herr Freund, Ihr möget nicht ganz Unrecht haben!“ antwortete Wirtz lachend. „Es verdirbt mancher gute Rat, den der Schuttheit nicht hat, im Sad des gemeinen Mannes. Aber, Herr Freund, der Stärkste ist Zwingsherr, und mit böswilligen Händen ist schafst gegen. Meine gnädigen Herren haben im Lande Kriegskopf aufziehen wollen. Was geschieht? Der Bauer ist wohl da, der Soldat aber nicht zu Hause. Da heißt's: Wir ziehen nicht gegen unsere eigenen Landesknecht. Andere sagen: Jacht uns sator die Reitelgeher aus. So schallt's überall zurück. Gaben doch die Herren von Luzern bierundert Mann aus den kleinen Kantonen in die Stadt ziehen müssen, um des eigenen Lebens sicher zu sein. Es ist vorbei, und ich böß, Fische mit Fischen fangen.“ Die Bauern wollen nicht gegen die Emmentaler

Ihr nun, Herr (Fortsetzung folgt.)

**Kriegshilfe und Arbeiterbewegung in Kobz.**

Kobz, den 26. Februar 1915.

Seit einem halben Jahre ist die Gewerkschaft Kobz mit ihren 600 000 oder 600 000 Einwohnern ohne „städtische Verwaltung“, wenn man diesen Namen der Wirtschaft geben darf, die bis zum Krieg bestanden hat. Die russische Regierung hat den polnischen Städten keinerlei Selbstverwaltung gewährt. Russische Beamte führten die städtischen Geschäfte, d. h. sie taten weit nichts, sondern vernachlässigten die ihnen anvertraute Stadt in der höchsten Weise, so daß allen Geschäften im Bezirke zu bedauern verhältnißmäßig ungenügende Besorgung herrschte. Das gilt nicht nur von den Straßen, die vernachlässigt und verstaubt waren. Es gibt in Kobz keine städtischen Volksschulen. Einige höhere staatliche Schulen, in denen jetzt deutsche Lehrer untergebracht sind, stammen aus neuerer Zeit und haben auch und innen gut aus. Die schönste Schule der Stadt ist das deutsche Gymnasium. Einige leiblich aussehende Volksschulen sind von einigen Großindustriellen für die Kinder ihrer Arbeiter errichtet. Die Schwedische Schule fand ich als Erholungsheim für Unteroffiziere eingerichtet. In Kobz bestanden 63 jüdische Volksschulen, für die jährlich 120 000 Rubel ausgegeben wurden. Alle Schulen sind seit dem Ausbruch des Krieges geschlossen und es ist noch gar nicht aufzuheben, wann der Unterricht wieder beginnen wird.

Die Stadt hat weder Wasserleitung noch Kanalisation. Ueberall, wo deutsche Leute das zum Trinken benutzte Wasserwerk unter sucht haben, mußte es demantert werden. Die Pflanzschule war ganz ungenügend organisiert. In der großen Anstaltschule einer Art gemeindlichen höheren Fortbildungsschule, hatten die Russen ein Lazarett eingerichtet, d. h. sie hatten gegen 1000 verwundete hineingebracht, die selbst auf den Korridoren auf schlechten Strohlagen kampierten. Im das ausgebeutete Grundstück für deutsche Lazarettzwecke nutzbar zu machen, hat der deutsche Oberarzt gegen 1000 Rubeln Miß fortzuschaffen lassen müssen! Bald nach dem Beginn des Krieges haben alle russischen Beamten Kobz verlassen. Auch die gesamte Polizei hat sich davon gemacht. Sehr wahrscheinlich ist jedoch, daß sich Beamte der Ordnung, der politischen Schutzpolizei, Leute, deren Charakter nicht allgemein bekannt ist, in der Stadt noch aufhalten, um das Geschäft der Auspionierung der Bevölkerung fortzusetzen, damit nachher die Truppen noch einmal das russische Regiment zurückziehen sollte. Auch als Anfang November die russischen Truppen noch einmal für kurze Zeit nach Kobz kamen, fehlten die Polizeibeamten und unfürsorglichen Polizei nicht mit zurück, trotzdem die Soldaten sehr freigebig waren und die Straßen mit dem Geschieß erfüllten, jetzt geht es schnell nach







Briefbogen und Kuverts  
Rechnungsformulare  
Quittungsformulare  
Wechselformulare  
Geschäftskarten  
Postkarten  
Mitteilungen  
Zirkulare  
Plakate in modernster  
Ausführung

# Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse 76  
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Verlag des Norddeutschen Volksblatts.

Vereinsdrucksachen  
Visitenkarten  
Verlobungskarten  
Hochzeitskarten  
Einladungskarten  
Glückwunschkarten  
Trauerkarten  
Trauerbriefe  
Miets- u. Lehrverträge  
An- u. Abmeldescheine

## Verdingung.

Die für den Schlachthof von Rüstringen und Wilhelmshaven vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 erforderlichen Verbrauchsgegenstände sollen, wie unten losweise angeführt, öffentlich vergeben werden. Die zugrunde gelegten Bedingungen und die Eingaben über den voraussichtlichen Bedarf an den einzelnen Schichten können im Rathaus zu Wilhelmshaven, Zimmer Nr. 12 (Rechnungsamt) eingesehen werden. Bezüglich der bisher verwendeten Muster ist das Nähere im Verwaltungsgeschäftsamt des Schlachthofes zu erfahren. Angebote sind bis zum 15. d. M., vormittags 11 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift im Rathaus zu Wilhelmshaven, Rechnungsamt, abzugeben unter ausdrücklicher Anerkennung der Preisveränderungsbedingungen. Anbieter, welche ein Giro-Santokonto haben und dieses im Angebot angeben, werden bevorzugt.

- Die Lose sind:
1. Baumaterialien,
  2. Wästenwaren,
  3. Progen,
  4. Farben,
  5. Futtermaterial,
  6. Holzschuhe,
  7. Kolonialwaren,
  8. Putzwaare,
  9. Pergamentpapier,
  10. Seife,
  11. Elektrische Bedarfsartikel.
- Wilhelmshaven, 1. März 1915.  
Der Magistrat.  
Bartelt. [8750]

**Gemeinde Schortens.**  
Alle schulpflichtigen Kinder der Gemeinde und der hier Zugehörigen, welche bis 1. Mai 1915 6 Jahre alt werden und ab Ostern d. J. die hiesigen Schulen besuchen, sind bis zum 15. März d. J. bei dem Hauptlehrer der Schule des Wohnortes anzumelden.  
Schortens, den 2. März 1915.  
[8719] G. Werdes, G.-B.

**Große Sendung  
Ammerländische  
und  
Westfäl. Schinken  
ger. Frühstücks-Speck  
empfiehlt  
Herm. Oesterheld**  
Bismarckstr. 52. [8762]

**Wäsche  
weiche ein in  
Henkel's  
Bleich-Soda.**  
7743

**Kaufe jeden Posten  
Wein- und Roselwein-  
Flaschen.**  
Witt, Ctehr. [8754]  
Städt. Anzeigebureau am Kanal.

## Warnung.

Gäste, die einen Schankwirt durch irgend welche Mittel, z. B. durch die Weigerung des Fortgehens oder das Versprechen, die Polizeistrafe zu bezahlen, zum Uebertreten der Polizeistunde veranlassen, bringen in der Kriegszeit nicht nur den Wirt in das Gefängnis, sondern machen sich als Missetäter selbst strafbar. Auch sie können dann nur mit Gefängnis bestraft werden.

Wilhelmshaven-Rüstringen, den 3. März 1915.  
Die Militärpolizeimeister.  
gez. Sillmer. gez. von Sybel.

## Umtausch der Brotkarten.

Am Sonnabend den 6. März 1915, vormittags von 8 bis 1 Uhr, sind die Brotkarten in den evangelischen Schulen in Rüstringen umzutauschen. Die Haushaltungsvorstände müssen ihre Karten mit den noch daran befindlichen nicht verwendeten Abschnitten in derselben Schule, in der sie die Karten erstmalig erhalten haben, abgeben. Sie erhalten dafür eine gleiche Anzahl neuer Karten, die wieder auf zwei Wochen gelten.  
Die alten Karten haben vom 7. März an keine Gültigkeit mehr. [8733]  
Rüstringen, den 3. März 1915.  
Stadtmagistrat.  
Dr. Zuelen.

## Hilfsverein Rüstringen.

An die Familien der Kriegsteilnehmer sollen Kartoffeln zum Selbstkostenpreis abgegeben werden in Mengen bis zu einem Zentner. Der Zentner kostet 6.80 Mark. Die Bewerber erhalten morgen Freitag Nachmittag im Wohlfahrts-Bureau, Rathaus Bismarckstraße, Zimmer Nr. 8 gegen Entrichtung des Betrages für das Quantum Kartoffeln, das sie haben wollen, eine Quittung, die sie beim Empfang der Kartoffeln abzugeben haben. Die Kartoffeln werden am Sonnabend aus dem Waggon, der auf dem Ladegleise des Hofes beim Geschäftshaus des Konsumvereins in der Wilhelmshavener Straße steht, während der Geschäftszeit verabfolgt.

Der Vorstand des Hilfsvereins.  
Dr. Lucken.

**Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis  
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).**  
Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8 1/2 bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonntags nachm.).

Offene Stellen:	Stellenjuchende:
25 Arbeiter, 5 Schlosser,	7 Maurer.
18 Wochensfrauen, 4 Haushälterinnen,	2 Bureauisten,
3 Schneiderinnen.	7 Dienstmädchen.

  

Wohnungs-Angebote	Gefuche
7 4-Zimmerige Wohnungen,	49 4-7-Zimmerige Wohnungen,
1 zweizimmerige Wohnung,	50 2-Zimmerige Wohnungen,
12 möblierte Zimmer aller Art.	40 möblierte Zimmer aller Art.
	1 Villa in Rüstringen II.

## Bureaugehilfe gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter N. B. 8759 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Ein Dienstmädchen, 8 bis 10 Zimmerleute**  
welches mit melken muß, für eine Landwirtschaft in Ostjütland gegen hohen Lohn gesucht.  
Off. unter N. B. 8631 an die Exped. d. Bl.  
[8755]  
G. Nordhrok, Gerichtsstrasse 53.

## 5prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915. Zweite Kriegsanleihe.

Vom 27. Februar bis 19. März werden bei der Reichsbank und ihren Zweiganstalten, bei allen Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Kreditgenossenschaften und an Orten, an denen sich keine öffentlichen Sparkassen befinden, auch bei der Post Zeichnungen auf 5prozentige Schatzanweisungen und 5prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe entgegengenommen. Der Zeichnungspreis beträgt 98.50 % bei Schuldverschreibungen 98.30 %.  
Es können schon Beträge von 100 Mk. an gezeichnet werden. Die Schatzanweisungen haben eine durchschnittliche Laufzeit von 6 1/2 Jahren. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 1. Okt. 1924 unfälligbar, gewähren also mindestens 9 1/2 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgewinn.  
Da die Ausgabe sowohl der Schatzanweisungen als auch der Schuldverschreibungen 1 1/2 % unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirtliche Verzinsung etwas höher als 5 % vom Hundert. Die neue Kriegsanleihe bietet mithin zum billigen Preise eine hochverzinsliche und sichere Vermögensanlage.  
Deutschland steht in dem ihm aufgeworbenen Krise einer Welt von Feinden gegenüber, die sich zu seiner Vernichtung bereinigt haben. Die Feinde, deren Ansturm sich an der Spitze unserer braven Truppen gebrochen hat, wollen uns, wie sie selbst angekündigt haben, mit ihren finanziellen Wadtmitteln erdrücken. Es gilt, der Welt zu beweisen, daß auch auf diesem Boden der Sieg unser sein wird. Der große Erfolg der im September vorigen Jahres ausgegebenen ersten Kriegsanleihe, die in kurzer Zeit 4 1/2 Milliarden Mark erbrachte, hat unseren Feinden die bisher unterschätzte finanzielle Kraft Deutschlands enttückt. Jetzt muß zu einem zweiten Schlag ausgeholt werden, der nicht weniger wichtig sein darf als der erste.  
Es ist daher die vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Mitteln auf die neue Kriegsanleihe zu zeichnen.

Rüstringen, den 1. März 1915. [8739]  
Großherzoglich Oldenburgisches Amt Rüstringen.  
Dr. Sillmer.

**Solv. Unternehmer**  
begn. Vertreter f. Sitzanwert. e. 10-37-Wochenst. in Wilhelmsh. 9811. Ist b. hohen Verdienst gefucht. Angebot an Postfach 53, Oldenburg i. Wr. [8749]

**Lüchtige  
Brezluftstimmer**  
bei hohem Akkord sofort gefucht  
Brüdenbau Fleuder N.-G.  
Neue Toppedewerft [8712]

**Gesucht auf sofort  
zwei Dachdeckerstellen**  
[8723] Freerichs, Müllerstr. 9.

**Gesucht**  
zwei Lehrlinge, die Ofen ein-  
gezeichnet werden, von rechtshändigen Eltern. Vergütung freie Station und 15 Mark monatlich. Dofelst ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus [8747]

**Frau Zimmermann,**  
Mollstr. 12.

**Lehrling**  
für mein Kolonialwarengeschäft zum 1. April gefucht. Persönliche Befugung mit Zeugnisfen erwünscht.  
Edeard Arnold Nachf.  
Neue Str. 18. [8760]

**Malerlehrling**  
gefucht auf sofort oder später.  
[8770] G. Hoppe, Götterstr. 87.

**Gesucht ein Lehrling.**  
f. Feinschneid. [8772]  
Klempner u. Installationsgefch.

**Schulehring**  
mit guten Schullehrerinnen fucht  
Zentral-Drogerie.  
[8701] Wilhelmshaven, Str. 30.

**Malerlehrling**  
gefucht auf sofort oder später.  
[8770] G. Hoppe, Götterstr. 87.

**Gesucht ein Lehrling.**  
f. Feinschneid. [8772]  
Klempner u. Installationsgefch.

**Schulehring**  
mit guten Schullehrerinnen fucht  
Zentral-Drogerie.  
[8701] Wilhelmshaven, Str. 30.

**Ein älterer Arbeiter**  
fucht Beschäftigung auf 1. Bande.  
Offerten an G. Göttersch. [8717]  
Bismarckstraße 18c.



**Empfehle:**  
Große und kleine Schellfische  
Kugelschellfisch, Kabeljau,  
Seelachs, Sili, Zerbatt, Querschnitz,  
Steine Deringe.

**Konnak**  
Lilienstraße, Ecke West- und  
Wilhelmshavener Straße  
und Ecke Güter- und Almenstraße.  
Telephon 820. [8771]



**Empfehle:**  
Schellfische, Schollen,  
Seibut, Goldbarsch,  
Kablau, grüne Deringe,  
Kablau, Kugelschellfische,  
Steine Deringe u. Sprotten,  
Billige Pfeffer-Brotten,  
Alle Bäckerwaren und  
Marinaden, Defarbinen.

**Joh. Stehnke,**  
Wilhelmshavener Straße 29.  
Telephon 732. [8752]

**Annahmestellen  
für Druckerarbeiten und  
Zusate für Barel  
bei J. Meyer (Solv. u. Oldenburg)  
Schloßplatz, u. Frau Wachtendorf  
Koppenstraße 33.**

**Metallbetten** an Privat.  
Katalog frei. E.  
Holzrahmenmatr. Kinderbetten.  
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür. [714]

**Pflanz-Schalotten**  
feinste ostpreussische  
das Pfund 25 Pf. [8686]  
Oldenburg. Konsumverein

**Haararbeiten**  
für jegliche Feitur, als Köpfe,  
Unterlagen, Zupete, Berücken ac.  
sowie die als Geschenk so beliebt.  
Haarletten für Damen u. Herren,  
Bröden, Armabänder, Ringe ac.  
Liefer in bester Ausführung zu  
billigen Preisen

**Elise Morisse**  
Rüstringen,  
Wilhelmsh. Straße 2, II.  
Oldenburg.

**Zilial-Expedition des  
„Nordd. Volksblattes“**  
Annahme von Annoncen,  
Druckarbeiten, Befugung von  
Wädhern und Broschüren  
aller Art.

**Wilhelm Hahn**  
Scheideweg 57.